Freitag, 21. September 1928
10. Jahrgang Nummer 221

Arbeiter-Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,60 Mk. Einzelnummer 15 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,50 Mk., unter Streifband 3,00 Mk. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Versammlungsanzeigen 6 Pf. Reklamepreis: Die dreigespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Telephon 560 89. Postscheckkonto: Breslau 544. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Telephon 239 02. Sprechzeit der Redaktion von 12—13, Montags bis Freitags von 17—18 Uhr. — Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Wilhelmstraße 26, Telephon 4085; Görlitz: Lunitz 6, Telephon 2384. Geschäftszeit: von 8—19 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau. — Verlag: Schles. Verlagsgesellschaft m.b.H., Breslau. — Druck: „Peuvag"-Berlin, Fil. Breslau, Trebnitzer Str. 50.

An die deutsche Arbeiterschaft!

Heraus zum Kampf gegen Kriegsrüstungen und Koalitionspolitik

Männer und Frauen des arbeitenden Volkes!

Vom 13. bis 16. Oktober liegen in allen Gemeinden Deutschlands die Listen auf zum

Volksbegehren gegen Panzerkreuzerbau

Ihr sollt entscheiden, ob ihr dafür seid, daß aus eurem Elend neue Millionensummen für Kriegsrüstungen herausgepreßt werden, oder ob ihr zum Kampfe gegen neue imperialistische Kriegsrüstungen und Kriegsvorbereitungen bereit seid.

In der Wahlkampagne zum 20. Mai warb die SPD. 9 Millionen Stimmen mit der Parole:

„Kinderspeisung statt Panzerkreuzer!"

Wenige Wochen später, als die Sozialdemokratie in der Regierung saß, beschloß die SPD. gemeinsam mit dem „christlichen" Zentrum, mit Demokraten und Volkspartei unter dem Beifall der Deutschnationalen und der faschistischen Wehrverbände:

„Panzerkreuzer statt Kinderspeisung"

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages immer wieder einen Reichstagsbeschluß gegen den Panzerkreuzerbau gefordert. Die SPD. hat in Gemeinschaft mit allen bürgerlichen Parteien jede Abstimmung über den Panzerkreuzerbau verhindert. Darum fällt die ganze Verantwortung für den Panzerkreuzerbeschluß nicht nur auf die SPD.-Minister allein, sondern auf die gesamte Führung der Sozialdemokratie.

Als der Panzerkreuzerbeschluß bekannt wurde, da ging ein Sturm der Entrüstung durch die Reihen der sozialdemokratischen Wähler und der Arbeitermitglieder der SPD. Unter dem Druck der Massenempörung versuchten die sozialdemokratischen Führer, sich vor der Verantwortung zu drücken. Sie „mißbilligten" in Worten den Panzerkreuzerbeschluß ihrer Minister, aber sie taten und tun alles, um seine Durchführung sicherzustellen.

Die Kommunistische Partei und in ihrem Gefolge eine Reihe proletarischer Organisationen beantragten einen

Volksentscheid
des Inhalts:
„Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten."

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie erklärte zur bewußten Täuschung der Arbeiter, die SPD. sei einmütig gegen den Panzerkreuzer. Gewiß, die Masse der sozialdemokratischen Arbeiter ist gegen den Panzerkreuzer.

Deutschland rüstet zur Stärkung der Macht der Trust- und Bank-Magnaten, zur Unterstützung ihres Konkurrenzkampfes, zur Eroberung neuer Kolonien, zur Steigerung und Ausdehnung der Ausbeutung und Unterdrückung.

Für Rüstungen zu diesem Zweck verpulvert die Regierung Millionensummen. Aus euren Knochen, Werktätige, werden diese Millionen durch die Antreiberei in den Betrieben, durch Steuern und Zölle, durch den Preiswucher, durch die Erhöhung der Tarife herausgeschunden.

Von diesen Millionensummen ist kein Pfennig übrig für eine ernste Verbesserung der Erwerbslosenunterstützung und der Krisenfürsorge, der Renten für Kriegsopfer und Sozialrentner, der schweren Lage der kleinen Bauern und des verarmten Mittelstandes, keinen Pfennig für Kinderspeisungen, zur Behebung der Wohnungsnot.

Aber 9 Millionen sofort, 80 Millionen für das Panzerschiff A, 500 Millionen insgesamt für die erste Serie.

Das ist die „soziale" Politik der deutschen Bourgeoisie, der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie.

Die Bewilligung des Panzerkreuzers ist ein notwendiger Bestandteil der gesamten imperialistischen Politik der SPD., eine notwendige Folge ihrer Koalitionspolitik.

Die Sozialdemokratie hat seit 1914 immer grundsätzlich dem Wehretat zugestimmt, die Reichswehr ist das Kind Noskes und Groeners.

Das Reichsbanner wird als Reserve für den imperialistischen Krieg und für den Bürgerkrieg gegen das revolutionäre Proletariat herangezogen.

Genau so marschieren in der Panzerkreuzerfront die Bürokraten des ADGB. Auf ihrem Hamburger Kongreß haben die Leipart, Tarnow, Naphtali und Co. einen Protest gegen den Panzerkreuzer abgelehnt, aber gemeinsam mit den kapitalistischen Ministern preisen sie die „Wirtschaftsdemokratie", d. h. die vollendete Arbeitsgemeinschaft mit den Unternehmern, die Verschmelzung der Gewerkschaften mit dem kapitalistischen Staat und den Unternehmerorganisationen zum gemeinsamen Ausbau der kapitalistischen Ausbeutung, zur Vorbereitung des imperialistischen Krieges. Um den Widerstand der klassenbewußten Arbeiter gegen die Panzerkreuzerpolitik zu ersticken, verfolgen die Panzerkreuzersozialisten ihren verbrecherischen Spaltungskurs in allen Massenorganisationen des Proletariats.

Die niederträchtigste und heuchlerischste Rolle im Chore der Panzerkreuzersozialisten spielen die „linken" Führer der SPD. Sie wollten sich an die Spitze der Protestbewegung gegen den Panzerkreuzer schmuggeln, um der Bewegung die Spitze abzubrechen. Sie heuchelten Ueberraschung und Entrüstung über den Panzerkreuzerbeschluß, obwohl sie ihn genau voraus wußten und nichts gegen ihn unternahmen. Von den Arbeitern zur Rechenschaft gezogen, machten sie sich ihre Forderung für den Rücktritt der Minister, für den Volksentscheid zu eigen. Ein Wink des Parteivorstandes genügte, und sie schwenkten ein in die Front:

Gegen Volksentscheid — für Koalition!

Arbeiter der SPD., sozialdemokratische Wähler, so seid ihr verraten und verkauft von euren Führern rechter und „linker" Schattierung.

Was sollen nun die Arbeiter tun?

Soll die Bourgeoisie noch einmal mit Hilfe „sozialistischer" Führer Arbeiter zu einem noch schlimmeren Gemetzel als 1914, zur Schlachtbank, schleifen?

Es gibt nur einen Weg:

Einheitlicher, geschlossener Kampf gegen Militarismus und Imperialismus

Nur die gewaltigsten revolutionären Aktionen der Millionenmassen können neue Kriegsrüstungen, neue Kriegsabenteuer verhindern, Aktionen zum Sturze der Panzerkreuzerregierung, zur Vernichtung aller Panzerkreuzerparteien, vor allem des Panzerkreuzersozialismus, zur Vernichtung des ganzen kapitalistischen Systems.

Einheitlich und geschlossen steht die gesamte Bourgeoisie, stehen alle bürgerlichen Parteien in der Panzerkreuzerfront. Die „christlichen" Zentrumsdemagogen, die im Auftrage der Klöckner und Thyssen ein neues Völkermorden wiederum segnen werden, wie das Gemetzel von 1914 bis 1918, die Volksparteiler und Deutschnationalen, die Beauftragten der Trusts, der Banken und des Großgrundbesitzes, die „pazifistischen" Demokraten, die faschistischen Horden vom Stahlhelm bis zu den Nationalsozialisten und die verräterischen Führer der Sozialdemokratie — sie alle kämpfen mit Lüge und Terror gegen Volksbegehren und Volksentscheid.

Proletarier in den Betrieben, kommunistische, sozialdemokratische, christliche und unorganisierte Arbeiter, schließt euch zusammen mit allen Werktätigen und Ausgebeuteten zum entschlossenen Kampf gegen die Rüstungs- und Kriegspolitik des deutschen Imperialismus. In jedem Betriebe, an jedem Ort

bildet Einheitskomitees

zur Durchführung des Volksbegehrens und des Volksentscheids!

Was bedeuten Volksbegehren und Volksentscheid?

Das Volksbegehren ist ein erster Appell, der erste Ruf zum Sammeln für alle Feinde des imperialistischen Krieges, der Kriegsrüstungen und des Panzerkreuzersozialismus. Die elenden Volksbetrüger, die ihre Wahlparolen und Wahlversprechungen so „ernst" gemeint haben, daß sie am Tage nach der Wahl vergessen waren, wagen zu behaupten, der Volksentscheid sei von den Kommunisten nicht „ernst gemeint", „nur" ein Mittel zum Kampf gegen die Sozialdemokratie. Gewiß, der Stimmzettel kann Kriegsrüstungen und Krieg nicht verhindern, aber der Volksentscheid ist ein wirksames Mittel des Massenprotestes, ein Mittel zur Mobilisierung für die Massenerhebung, die allein Kriegsrüstungen und Kriege verhindern kann.

„Nur" ein Mittel des Kampfes gegen die Sozialdemokratie?

Panzerkreuzer kann man nicht bauen ohne Arbeiterfäuste, man kann sie nicht bestücken und bewaffnen ohne Arbeiterfäuste, man kann sie nicht in den Krieg schicken, ohne die proletarischen Fäuste der Matrosen und Soldaten. Alles Geld und alle Waffen der Kapitalisten schaffen keine Kriegsmacht: ohne Herz und Hirn der Proletarier gibt es kein Heer und keine Flotte.

Ohne Hilfe der Sozialpatrioten haben die Imperialisten keine Armee, keine Waffen, keine Munition, darum heißt Kampf gegen den Krieg zuerst Kampf gegen den Panzerkreuzersozialismus!

Darum, klassenbewußte Arbeiter, Klassengenossen, sozialdemokratische, christliche Arbeiter, Arbeiterfrauen, arbeitende Jugend, werktätige Bauern, Feinde des imperialistischen Krieges, kämpft mit uns, arbeitet mit uns

für Volksbegehren und Volksentscheid!

Volksbegehren und Volksentscheid sind ein Teil des Klassenkampfes, des Kampfes um Lohn und Brot.

Millionen Stimmen für das Volksbegehren, das ist ein Schlag gegen die Kriegstreibereien in der ganzen Welt!

Ein Bekenntnis zum revolutionären Kampf

Gegen die Arbeiterschinder und Wucherer des deutschen Trustkapitals!
Gegen ihre Agenten in der Koalitionsregierung!
Gegen die Panzerkreuzersozialisten!
Für den Sturz des Imperialismus!
Für den Sturz der Panzerkreuzerregierung!
Für die Verteidigung der Sowjetunion!
Für die Aufrichtung der Macht der Arbeiterklasse in Deutschland!
Für den einzigen Weg zum Frieden!
Für den Sozialismus!

Berlin, den 18. September 1928.

Zentralkomitee der KPD.
Sektion der Komm. Internationale

Ausnahmerecht in Waldenburg!

Bürgermeister und SPD.-Landrat verbieten KPD.-Kundgebung
Reichsbanner und SPD.-Führer an der Spitze des Hindenburgrummels

(Eig. Bericht.) Waldenburg, 19. September.

Die von der KPD. zum Protest gegen den Hindenburg-Besuch einberufene Massenversammlung wurde von den Bürgermeistern Behrens (Ztr.) und Wiesner (Demokrat) verboten. Die städtischen Behörden ließen nach Vereinbarung mit dem sozialdemokratischen Landrat Franz das Versammlungslokal polizeilich besetzen, obwohl den Einberufern der Veranstaltung keine schriftliche Mitteilung darüber zugegangen war, daß die Versammlung verboten sein soll. Nur der außerordentlich starken Disziplin der klassenbewußten Arbeiterschaft war es zu verdanken, daß diese Provokation, die ungeheure Empörung unter den zur Versammlung anrückenden Bergarbeitern hervorrief, nicht eine Katastrophe auslöste. Wäre es nach dem Willen der verantwortungslosen Hindenburg-Schützer gegangen, so wäre sicherlich von der Polizei in die wehrlose Menge hineingeschossen und ein Blutbad angerichtet worden. Die Versammelten ließen sich aber weder provozieren, noch in ihrem Willen, gegen den Hindenburg-Rummel zu demonstrieren, beirren, sie zogen, revolutionäre Lieder singend, nach dem benachbarten Ort Weißstein ins „Deutsche Haus". Auch dort erschien ein von dem sozialdemokratischen Landrat beauftragter Polizist, der die Versammlung auflösen wollte. Die Arbeiter protestierten mit Erfolg gegen diesen Streich, und der Referent, Genosse Reichstagsabgeordneter Maslowski, konnte unter stürmischer Zustimmung der Versammlung sein Referat, in dem er mit der Politik der SPD. gründlich abrechnete, halten. Einstimmig wurde von der von prächtiger Kampfstimmung getragenen Versammlung eine Protestresolution angenommen, in der das Versammlungsverbot als Verfassungsbruch gegeißelt und das schamlose Verhalten des sozialdemokratischen Landrats entsprechend gebrandmarkt wurde.

*

Vorstehender Bericht ist uns leider erst heute vormittag zugegangen, sonst hätten wir die Arbeiterschaft bereits gestern auf die Proklamierung des Ausnahmezustandes zu Ehren Hindenburgs aufmerksam gemacht. Die heute vorliegenden Berichte über Hindenburgs Reise in Waldenburg enthüllen den Zweck des vorgestrigen Versammlungsverbots. Das Reichsbanner sowie die Führer der Sozialdemokratischen Partei standen an der Spitze des Hindenburg-Rummels. Der sozialdemokratische Landrat Franz wurde zum Lohn für seine Stiefelleckerei von Hindenburg dadurch „geehrt", daß er in dessen Wagen steigen durfte.

Wie es sich bei solchen nationalistischen Kundgebungen versteht, wurde der Versuch unternommen, die notleidenden Bergarbeiter durch

(Fortsetzung Seite 2)

lle Redensart. Hindenburg habe den Bericht des Landrats Franz über die katastrophale Lage im Waldenburger Revier mit Interesse entgegengenommen und sofortige energische Abhilfe zugesichert, zu lödern. Ein Manöver, das in den letzten Jahren mehr als einmal vollführt wurde. **Wir erinnern an die Reise des Ost-Ausschusses nach Waldenburg, dessen Mitglieder mit dicken Aktentaschen, die Denkschriften über Waldenburger Wohnungselend, katastrophales Kinderelend und erschütternde Statistiken enthielten, nach Berlin zurückkehrten, ohne daß die Lage der Waldenburger Arbeiterschaft im geringsten erleichtert wurde.** Auch bei dem Grzesinski-Besuch wurden die gleichen Versprechungen gemacht, und das Resultat: **Die Kumpels hungern weiter, ihre Frauen siechen dahin, ihre Kinder gehen in Elendslöchern zugrunde.**

Mit Schmalz preist die Bürgerpresse in höchsten Tönen Hindenburgs Interesse für die Arbeiterschaft. Sie lobt sein „gutes Herz", weil er sofort 3000 Mark für Ausbau der Kinderheilstätte in Weißstein gespendet haben soll. (Auch in Oberschlesien hat Hindenburg für einen ähnlichen Zweck 3000 Mark springen lassen.) Das sind Reisespesen, die bei dem Etat des Reichspräsidenten, der auf 625 000 Mark pro Jahr erhöht worden ist, keine Rolle spielen. Kein denkender Bergarbeiter wird sich durch solche Mätzchen über den Zweck des Hindenburg-Rummels und die erbärmliche Rolle, welche sozialdemokratische Führer dabei gespielt haben, täuschen lassen.

Der Statthalter der Monarchie bei dem sächsischen Exkönig

Breslau, 20. September.

Hindenburg müßte nicht der Platzhalter der Monarchie sein, wenn er nicht Gelegenheit genommen hätte, in Sibyllenort, der Residenz des Geenigs August, einen Besuch zu machen. Die dem ehemaligen Herrscher fronenden Landarbeiter mußten natürlich Spalier bilder, auch Veteranen von 1870/71 nahmen Aufstellung.

Dieser Besuch trägt — wie die „Schlesische Zeitung" schreibt, „rein privaten" Charakter. Das ist erklärlich, denn Sibyllenort ist ein Hauptquartier des Faschismus. Von dort aus laufen alle Fäden nach Bayern.

Neue Geheimsitzung in Genf

Tu. Genf, 19. September. Der Völkerbundsrat ist für Mittwoch nachmittag zu einer streng geheimen Sitzung einberufen worden. Zur Verhandlung gelangt die Frage, ob das Mandat des Danziger Völkerbundskommissars van Hamel, das Ende dieses Jahres abläuft, erneuert werden oder ob eine Neuernennung stattfinden soll. Ferner wird der Rat die Berichterstatter für die einzelnen im Rat zur Verhandlung gelangenden Fragen für das Jahr 1928/29 erneuern, insbesondere muß ein neuer Berichterstatter für den ungarisch-rumänischen Optantenstreit ernannt werden. Die Ernennung des Berichterstatters für diese Frage stößt auf große Schwierigkeiten, da im Rat sich zunächst keine Persönlichkeit gefunden hat, die sich zur Uebernahme der Berichterstattung über diese äußerst schwierige Materie bereit erklärte. Jedoch nimmt man an, daß Lord Cushendun in der Nachfolgeschaft des englischen Außenministers Chamberlain, der früher als Schiedsrichter für den ungarisch-rumänischen Optantenstreit tätig war, die Berichterstattung übernehmen wird. Sollte Lord Cushendun dies jedoch ablehnen, so müßte nach den Statuten des Rates der jeweilige Präsident, also der finnländische Außenminister Procope, mit der Berichterstattung beauftragt werden.

Die Gemeindeverordneten von Falkenau i. S. für den Volksentscheid

Sozialdemokratische und kommunistische Stadtverordnete stimmen einheitlich für Volksentscheid

Mit den Stimmen der sozialdemokratischen und kommunistischen Gemeindeverordneten und bei Stimmenenthaltung des Bürgertums wurde in Falkenau i. S. eine Entschließung angenommen, in der verlangt wird, die für den Panzerkreuzerbau bereitgestellten Mittel zur Bekämpfung der Wohnungsnot und des sozialen Elends durch die Gemeinden zu verwenden. Das Gemeindeverordnetenkollegium begrüßt den von der KPD. eingebrachten Volksentscheid und fordert alle werktätigen Schichten auf, dem Mahnruf der Kommunistischen Partei zu folgen.

Der Tornado wütet weiter

Ausbruch einer Selbstmordepidemie

Tu. Neuyork, 19. September. Der furchtbare Tornado, der bisher schon so große Verheerungen angerichtet hat, hat nunmehr auch Charleston im Staate Südkarolina erreicht. Der von der Katastrophe betroffene Teil ist von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten, da der Telegraphenverkehr vollkommen unterbrochen ist.

Nach den letzten Meldungen sind in Palm Beach und dessen Umgebung 250 Menschen ums Leben gekommen. Diese Zahl dürfte sich jedoch noch bedeutend erhöhen, da mit Verlusten an Menschenleben auch in anderen Gebieten Floridas und Georgias und von Südkarolina gerechnet werden muß. Der Sachschaden wird bisher auf 250 Millionen Dollar geschätzt. Die Zahl der Verwundeten geht in die Tausende. Ueber Palm Beach und Miami mußte wegen Plünderungen das Standrecht verhängt werden. So wurden in Palm Beach mehrere Villen ausgeplündert. Der Ort Kelsey ist infolge eines Dammbruches am Okeechobee-See vollkommen zerstört worden.

Wie aus Portorico gemeldet wird, sind bisher 400 Todesopfer der Tornadokatastrophe geborgen worden. Unter der so schwer heimgesuchten Bevölkerung ist eine Selbstmordepidemie ausgebrochen.

Rücktritt des Admirals Zenker

Vizeadmiral Raeder — der neue Chef der Marineleitung

Offiziell wird mitgeteilt, daß der bisherige Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, ab 1. Oktober aus dem Dienst der Marine ausscheiden wird.

Der Rücktrittsentschluß soll mit seiner Mitverantwortlichkeit für den Phoebus-Skandal des Kapitänleutnants Lohmann zusammenhängen. Es heißt: Zenker sei schon bei der Behandlung der Lohmann-Affäre im Reichstag zum Rücktritt entschlossen gewesen und habe nur aus Pflichtgefühl bis zur endgültigen Regelung dieser Affäre auf seinem Posten ausgeharrt. Tatsächlich also: Sein Rücktritt wurde aus Prestigegründen damals verschoben.

Es ist äußerst bezeichnend, daß die schwerindustrielle „DAZ." zu dem Rücktritt des Admiral Zenker schreibt:

„Der Entschluß ist ihm dadurch besonders erleichtert worden, daß er den Wiederaufbau der Marine durch die endgültige Bewilligung der ersten Rate des Panzerschiffs für gesichert ansieht."

Als Nachfolger Zenkers ist der bisherige **Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Dr. Raeder,** vorgesehen. Als Chef der Marinestation der Ostsee ist er mit den dunklen Affären der Seetransportabteilung (Kieler Schiebungen usw.) ebenfalls verantwortlich belastet. Daß man ihm trotzdem zum Nachfolger Zenkers ausersehen hat, zeigt, daß der wahre Grund für dessen Rücktritt außerhalb der Phoebus-Affäre liegt: Der Admiral der alten Schule wird durch einen neuen, „moderneren" Marinetechniker ersetzt, ebenso wie die Bourgeoisie für ihre imperialistische Aufrüstung an Stelle Geßlers den modernen Rüstungstechniker General Groener zum Reichswehrminister bestimmt hat.

Zenkers Rücktritt erfolgt im Zeichen der deutschen Aufrüstungspolitik!

25 Typhusfälle in München

Tu. München, 20. September. Amtlich wird mitgeteilt, daß in München 25 Typhusfälle festgestellt wurden, die auf den Genuß roher Milch zurückzuführen sind. Außerdem befinden sich im Krankenhaus vier Typhuskranke aus Ismaning. Die Milchanlieferung aus den typhusverdächtigen Gebieten wurde gesperrt. Zur Beunruhigung besteht kein Anlaß.

Einsturz eines Neubaues

Tu. Cosel, 19. September. Am Dienstagmittag stürzte in Cosel ein Neubau ein und begrub mehrere Maurer unter den zusammenstürzenden Gesteinsmassen. Vier der verletzten Arbeiter mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

16 Arbeiter unter einer Spiegelscheibe begraben

Tu. Prag, 19. September. In Prag ereignete sich beim Neubau des Messepalastes ein folgenschwerer Gerüsteinsturz. 17 Arbeiter waren damit beschäftigt, die riesigen Spiegelscheiben einzusetzen. Aus bisher ungeklärter Ursache stürzte ein Gerüst in dem Augenblick ein, als sämtliche Arbeiter mit der Hebung einer Scheibe beschäftigt waren. Die Glasscheibe, zwei mal vier Meter groß und vier Zentner schwer, begrub 16 Arbeiter unter sich. Zwei wurden schwer verletzt, die übrigen leicht.

Schweres Autobusunglück bei Warschau

Zwölf Personen lebensgefährlich verletzt

Tu. Warschau, 18. September. Auf der Chaussee zwischen Warschau und Pulawski ist am Dienstag ein mit 16 Personen besetzter Autobus schwer verunglückte, wobei zwölf Personen lebensgefährlich verletzt wurden. Der Autobus stieß mit einem Radfahrer zusammen, überfuhr ihn, verlor die Steuerung und stürzte in einen Chausseegraben.

Polizei erschießt Streikende auf Java

Amsterdam, 19. September. Bei der Bergwerksgesellschaft Billiton auf Java kam es während eines Streiks zu Kämpfen zwischen den Arbeitern und der Polizei, wobei die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machte. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei schwer und fünf leicht verletzt. Die Führer der Streikenden wurden verhaftet.

Der ewig kranke Stresemann. — **Tu.** Berlin, 20. September. Wie der demokratische Zeitungsdienst meldet, beabsichtigt Außenminister Dr. Stresemann, vorbehaltlich eines Votums der Aerzte, Ende Oktober seinen Urlaub zu beendigen und am 1. November seine Amtsgeschäfte wieder zu übernehmen.

Ein Höhen-Weltrekord mit 1000 Kilo Nutzlast. Diplom-Ingenieur Schinzinger hat mit einem Junkersflugzeug mit 1000 Kilogramm Nutzlast den bisherigen Rekord mit 7800 Meter um rund 1000 Meter in die Höhe zu schrauben vermocht.

Der Montblanc überflogen. Havas meldet aus Chamonix, daß der Schweizer Flieger Thoret gestern vormittag den Montblanc überflogen hat.

Ein Auto vom Expreßzug überfahren. — **Tu.** Paris, 19. September. Der spanische Expreßzug von Saragossa stieß bei einem Straßenübergang mit einem Auto zusammen, wobei vier Insassen des Autos getötet und zwei schwer verletzt wurden.

Vom Tage

Das Zeppelin-Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 7¾ Uhr aus der Halle gezogen worden und ist um 8 Uhr von Friedrichshafen in Richtung auf das württembergische Oberland gestartet. Die Ausfahrt ist reibungslos gelungen.

Der französische Außenminister Briand ist gestern abend 10,30 Uhr in Paris eingetroffen.

Nach Meldungen aus Macon wird der durch den Tornado angerichtete Schaden auf über vier Millionen geschätzt. Die gesamte Baumwollernte ist durch den Regen vernichtet bzw. wertlos geworden.

Aus der Partei

Die Reichskontrolle ist bis nach dem Volksbegehren verlegt worden. Nähere Mitteilungen ergehen noch.

Mein alter Freund

Upton Sinclair wird am 20. September 50 Jahre alt. Der Malik-Verlag, der Sinclairs Gesamtwerke herausgibt, stellt uns die Einleitung in seine deutsch unveröffentlichten „Briefe an einen amerikanischen Arbeiter" zur Verfügung.

Judd ist ein alter Zimmermann, der während der letzten zehn Jahre alle möglichen Arbeiten bei uns verrichtet hat. Sein genaues Alter weiß ich nicht, aber er trägt sein gut Teil Jahre auf dem Buckel. Er hat knorrige Hände voller Schwielen; seine Fingernägel sind zerkaut und von Hammerschlägen zerhauen. Ueber seine Stirn laufen knotige Adern; er hat graues, spärliches Haar. Doch schafft er trotzdem fleißig wie ein Biber, und ich rate niemandem, ihm „nicht zu hitzig, Alter!" zuzurufen, — denn er lacht einen nur aus und meint, er könne mit dem kleinen Finger jeden jungen Kerl aus dem Feld schlagen. Wenn es sein muß, hängt er seinen „Panzer" an einen Nagel — er hat nämlich einen Bruch und trägt eine Art Bruchband —, schlüpft unters Haus, um sein Gasrohr dicht zu zulötzen und kriecht, die Augen und Haare voll von Spinnweben, rasch wieder heraus. Dann ruft meine Frau gewöhnlich: „Heraus mit dir, alter Maulwurf!" Er vergöttert sie, wenn sie so zu ihm spricht, und würde ihr zu Gefallen die ganze Hauswand lüpfen. Beide verwickeln sich gern in heftige Auseinandersetzungen über die beste Art, eine Tür einzusetzen oder einen Baum zu stutzen. „Das hat noch kein Mensch so gemacht!", erklärt Judd und hält diese Begründung für ausreichend. Er macht's, wie sie es will, solange sie dabeisteht. Wenn sie weggeht, geniert er sich nicht, die Arbeit auf seine Art fertig zu machen, denn schließlich weiß man gut genug, wieviel ein Mann kann und wie wenig ein Weib.

Noch vor zehn Jahren war da statt unseres Hauses eine Reihe leerer Bauplätze auf einem Hügelabhang, voll von Unkraut und rostigen Konservenbüchsen. Jetzt erhebt sich darauf ein altmodisches Haus in der Bauart des Südens, mit langer Veranda und einer Reihe weißer Säulen, das von Rosenstöcken, Weingärten, Feigen- und Orangenbäumen umgeben ist. Das Haus wurde aus fünf alten, fast umsonst erstandenen Häusern gebaut, die hingeschafft und zu einem zusammengefügt wurden. Meine Frau grub Stecklinge in den Boden und spritzte sie den ganzen Tag über und auch die halbe Nacht lang. So entstand der Garten. Ich half ein wenig, und zwei Jungens halfen nach der Schule. Aber Judd war der Herkules, der den Hauptteil der mächtigen Arbeit bewältigte. Er jagte uns morgens aus dem Bett, und oft arbeiteten wir bis in die Dunkelheit hinein, um irgend etwas vor dem Regen unter Dach und Fach zu bringen oder eine Betonarbeit vor Erhärten zu beendigen. Was haben wir da nicht alles zusammen vorgenommen: Gräben gegraben, Zaunpfosten eingeschlagen, Unkraut gehackt, Bäume gestützt, Schindeln gelegt, Teerpappe festgenagelt, Möbel aufpoliert, ein Automobil lackiert, eine Garage verlegt, eine Besprengungsanlage eingerichtet. Dabei immer dieser gestrenge weibliche Schutzgeist über uns, bald aufmunternd, bald kalkulierend, und nicht immer zum besten. Nie hat ein Weib sich so gut aufs Sparen, Verwerten und Erfinden verstanden. Einmal stieß Judd beim Graben auf einen rostigen Schienenbolzen, zeigte mir ihn heimlich und sagte: „Am besten, wir werfen ihn über die Hecke. Wenn die Frau ihn sieht, läßt sie die Bahn dazu bauen!"

Als das Haus fertig war, gab's eine große Einladung. Das Wohnzimmer ist besonders geschmackvoll. Es hat eine hohe, spitz zulaufende Decke; die Lichter sind reichlich hoch angebracht, das Ganze ist düster und geheimnisvoll. Man käme in aller Ewigkeit nicht auf den Gedanken: dieser Raum war einmal ein alter um 100 Dollar erstandener Schneiderladen, aus dem ich, nachdem er hierher gebracht war, den Boden des ersten Stockes herausgenommen habe! Nun, unsere Freunde kamen, einige reiche in ihren Limousinen, die für unsere Gegend eine Sensation waren. Die Nachbarn waren alle eingeladen; einige kamen auch, und zwar — wir wohnen in einem Arbeiterviertel — etwas verlegen und mißtrauisch. Sie suchten sich Stühle aus, auf denen sie mit dem Rücken zur Wand saßen, und hörten steif und wortlos zu, wie George Sterling, der große begabte Dichter, aus intimen Erinnerungen an Joachim Miller, Ambrose Bierce, Jack London und anderen Schriftstellern des alten Kalifornien erzählte.

Judd trug seinen besten Anzug, steifen Kragen, und brachte eine befreundete Dame mit, die in schwarze Seide gekleidet war. Wir wunderten uns darüber, denn wir kannten Judd als langjährigen Witwer. Wir zogen ihn nachher mit der Dame auf; er errötete zwar, bestand aber darauf, daß „die Sache völlig harmlos sei", und sprach offenbar die Wahrheit. Er lebt noch immer allein in seinem selbsterbauten Haus mit dem Kamin, der aus lauter bunten Steinen, wie sie am kalifornischen Strande vorkommen, zusammengesetzt ist. Sein Haus hat eine Vorhalle und alle möglichen Verschönerungen aus Beton, die Judd bestimmt überdauern werden. Es handelt sich hier um keine „Elendsgeschichte", ganz im Gegenteil. Judd ist im Laufe der letzten zehn Jahre ein reicher Mann geworden, seit damals, als im Kriege die Löhne einen Dollar pro Stunde betrugen. Er legte seine Ersparnisse in zwei Grundstücken an. In seiner freien Zeit baute er drei Häuser darauf, von denen er jetzt zwei vermietet. Jedes Frühjahr geht er auf den Forellenfang, im Herbst auf die Jagd. Er unternahm einen Ausflug nach Texas, nur um das Vergnügen zu haben, einen Teil seines Geldes loszuwerden, statt das ganze seinem Neffen zu hinterlassen. Aus bloßer Gefälligkeit besorgt er noch allerlei kleine Arbeiten bei uns, und wenn er kommt, sagt er: „Nun, haben Sie ein neues Buch heraus?" Natürlich ist immer gerade eins erschienen; er verlangt ein Exemplar, und zwar eins in Leinen mit Widmung. Dann streiten wir uns jedesmal darüber, ob er zahlen soll, und einigen uns schließlich darauf, daß er den Buchhändlerpreis zahlt. Er erzählt mir, was er über meine Schriften denkt, und was er an meinen Ansichten für falsch hält.

Aber glaube ja nicht, daß Judd etwa radikal sei. „Ich halte die Roten für ein unnützes Pack," sagt er, denn Judd ist ein reiner hundertprozentiger Amerikaner und findet, es gäbe bei uns ohnehin zuviel Ausländer. „Wenn's ihnen bei uns nicht paßt, können sie sich ja scheren." Doch läßt sich Judd nicht für dumm verkaufen. Auf die Politiker ist er schlecht zu sprechen, hält sie alle miteinander für Gauner und hat Beweise für seine Ansicht. Er erzählt mir, was da alles in Pasadena passiert; er erfährt es durch diesen oder jenen Freund, der bei der Gemeinde angestellt ist. Auch auf die in Washington hat er eine gehörige Wut. Natürlich läßt sich diesen Leuten nichts so leicht nachweisen, die Zeitungen bringen nichts gegen sie; aber man sehe sich nur den ganzen Oelschwindel an und die Kerle, die von der Regierung eine Milliarde bekamen für Kriegsäroplane, die Frankreich nie gesehen hat. Judd ist für den Krieg gewesen und hat von seinen Ersparnissen Freiheitsanleihen gekauft. Dennoch sagt er heute, man hätte sich den Krieg ersparen können, wenn nicht die Munitionsfabrikanten und die Bankiers mit ihren Anleihen an England und Frankreich gewesen wären.

(Deutsch von E. Canetti.)

Oberschlesien

Steigende Erwerbslosigkeit in Oberschlesien

In der Berichtswoche ist eine Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt in der Provinz Oberschlesien eingetreten. Es war eine Zunahme von 252 Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Mit den Arbeitsuchenden stieg auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, und zwar: in der Arbeitslosenversicherung um 150 und in der Krisenfürsorge um 11. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres liegt die Zahl der Arbeitsuchenden um 2196 höher. Die genauen Zahlen sind folgende: Hauptunterstützungsempfänger 6336 (Vorwoche 6186), Krisenunterstützte 798 (787). Offene Stellen 1670 (1836).

Beuthen

Achtung, Frauenversammlung. Freitag 19 Uhr im Lokal Neumann. Parteigenossinnen, Leserinnen der „Arbeiter-Zeitung", bringt andere Frauen mit!

Groß Strehlitz

Wasser auf Obst. Der achtjährige Schüler Max Sterzik aus Petersgrätz trank nach dem Essen von Obst reichlich Wasser und starb nach wenigen Stunden unter furchtbaren Schmerzen.

Neustadt

Von einem Hunde zerfleischt.

Knapp dem Tode entrann die Häuslersfrau Scholz aus Friedland, die von ihrem eigenen Zughunde angefallen wurde. Das anscheinend tollwütige Tier stürzte sich auf die Frau und riß ihr buchstäblich die Kopfhaut samt den Haaren herunter. Dann schleppte der Hund die um Hilfe rufende Frau noch einige Meter weit fort und brachte ihr am ganzen Körper so schwere Bißwunden bei, daß ihr Zustand jetzt sehr ernst ist. Nur dem Umstande, daß der zu Hilfe eilende Ehemann das Tier mit einer Axt niederschlug, war es zu danken, daß die Bedauernswerte vor den Augen ihrer Angehörigen nicht vollständig zerfleischt wurde.

Neisse

Oeffentliche Versammlung. Sonnabend 19,30 Uhr öffentliche Versammlung der Kommunistischen Partei in der „Erholung". Guter Besuch wird erwartet.

Ziegenhals

Heraus zur öffentlichen Kundgebung!

Sonnabend 17 Uhr spricht auf dem Ringe der Landtagsabgeordnete Genosse Tunkel. Werktätige von Ziegenhals, erscheint in Massen!

Oppeln

Reichsbanner-Stahlhelmfront

Das oberschlesische Reichsbanner beteiligte sich am Hindenburg-Rummel und hat damit bewiesen, daß es würdelos genug ist, bei den reaktionären Organisationen sich anzubiedern. Trotz der demütigen Unterwürfigkeit wird es noch von ihnen etwas hintenangesetzt.

So mußte das Reichsbanner beim Fackelzug für das Stahlhelm-Ehrenmitglied Hindenburg ganz zuletzt den Schwanz des Zuges bilden.

Einige salonfähigere Reichsbannerkameraden, z. B. der Parteisekretär der SPD., Kühn, und der Sekretär des Landarbeiterverbandes, Weinitschke, durften allerdings sogar an dem Empfangsabend in der Regierung teilnehmen.

Die Verlumpung des Reichsbanners zeigte sich besonders kraß nach dem Rummel. In den Straßen Oppelns sah man abends

Stahlhelmer und Reichsbannerleute in schönster Harmonie zusammengehen.

Beide natürlich in ihren Uniformen.

Ein Auto Reichsbannerleute verabschiedete sich sogar auf der Krakauer Straße offiziell von den Stahlhelmern.

Die Straße lang schallten herzliche „Frei-Heil" und „Front-Heil"-Rufe.

Für die noch nicht ganz verspießerten Arbeiter im Reichsbanner müßten diese Vorfälle Veranlassung sein, dieser Organisation mit Ekel den Rücken zu kehren!

Nach Hindenburgs Galavorstellung.

Wer beim Hindenburg-Rummel seinen klaren Verstand behielt, konnte so allerlei beobachten. Bezeichnend, daß ein alter Veteran nach dem Frühempfang stolz erzählte: „Ich hätte auch bald die Hand gekriegt, wenn bloß nicht die zwei Kameraden gewesen wären!" — Beim Spalierbilden meinte ein etwas zurückgedrängter Krieger: „Die nischt draußen mitgemacht ha'm, drängeln sich jetzt vor zum Hurraschrei'n, und unsereins muß zurückbleiben!" Da hat der Mann recht gehabt, schade nur, daß er noch den Jux mit den Hurrahelden mitgemacht hat. — „Keine Ballzeitstunde, das ist ja fein", freuten sich ein paar schwankende Bierbäuche. Da soll noch einer sagen, Hindenburg sorgt nicht für das Volk. — Ein anderer lustiger Zwischenfall: Fährt da ein Kalfaktor im Zylinder schon vor Ankunft des Retters durch die Straßen, ob auch alles klappt. Die narretierten Neugierigen sahen in ihm den „Retter", winkten, johlten, und er war es doch nicht! — Im Fackelzuge unterhalten sich zwei Kriegervereinler: „Da konnt' Hindenburg doch auch auf die Vorstadt kommen," sagt der eine und erhält zur Antwort: „To sie boj ise bi dostol", auf Deutsch: „da hat er Angst, daß er Hiebe kriegt". Wurden die beiden von ihrem „Vorgesetzten" aber angeglotzt! Wahrscheinlich kriegen sie jetzt jeder 14 Tage Arrest!

Der Panzerkreuzer frißt euer Brot!

Gegen 1913 sind nach amtlichen Feststellungen die Pr'‘e gestiegen bei

Brot	**um**	**65,5**	**Proz.**
Kalbfleisch	**um**	**42,9**	**Proz.**
Heringe	**um**	**84,6**	**Proz.**
Harzer Käse	**um**	**87,5**	**Proz.**
Erbsen	**um**	**110,0**	**Proz.**
Linsen	**um**	**100,0**	**Proz.**
Wirsingkohl	**um**	**250,0**	**Proz.**
Bohnen	**um**	**195,2**	**Proz.**

Arbeiter, berechnet, um wieviel Prozent eure Löhne seit 1913 gestiegen sind. Warum habt ihr den Friedensreallohn nicht erreicht?

Weil die deutsche Bourgeoisie Milliarden für die militärische Aufrüstung braucht und weil die SPD.-Führer diese Aufrüstung unterstützen.

Kämpft gegen die imperialistische Aufrüstung, helft mit beim Volksbegehren gegen den Panzerkreuzer!

Stellt zwischentarifliche Lohnforderungen!

An alle Bezieher der „Geschichte der russischen Revolution". Die Ortsgruppenleitung der Partei hat einen arbeitslosen Buchbinder und RFB.-Kameraden ausfindig gemacht, der die 24 Hefte „Geschichte der russischen Revolution" tadellos einbindet. Der Preis beträgt 1,50 Mark. Wir fordern alle Kameraden und Parteigenossen auf, sich diese Hefte bald einbinden zu lassen und sie zu diesem Zweck auf der Sternstraße 4 oder im „Echo"-Büro abzugeben.

Kreuzburg

Auf, zur **Landpropaganda!** Am Sonntag, 12,30 Uhr, Antreten aller Partei- und Jugendgenossen sowie RFB.-Kameraden am Großen Hakenplatz zur Landpropaganda mit Fahrrädern. Die Abfahrt erfolgt 13 Uhr. Erscheinen Pflicht!

Es ist doch allerhand, was nicht alles in unserem schwarzen Nest passiert. Läßt da der Malermeister Krug einen Lehrling auswärts arbeiten und gibt ihm die Woche sage und schreibe eine Mark zum Leben. Wir glauben, schlimmer Schindluder treiben ist nicht mehr möglich.

Hineinlegung der Schulzeit in die Arbeitszeit. Noch immer müssen die Lehrlinge, die tagsüber schwer schuften, von 18 bis 20 Uhr zur Schule gehen. Jetzt will man die Schule von 16 bis 18 Uhr stattfinden lassen. Das paßt natürlich den Meistern nicht. Es wäre angebracht, daß die von den Schülern bereits gewählten Vertrauensleute auch ein Wort mitreden würden.

Stahlhelmpleite in Landsberg OS. Am Sonntag fand ein „Teutscher Tag" statt. Trotz aller aufgewandten Mühe gelang es nur aus den Kreisen Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag, nebst einer Abteilung aus Oppeln, etwa hochgerechnet 250 bis 300 Männeken auf die Beine zu bringen. Als die Stahlhelmproleten Parademarsch kloppen sollten, verpfuschte die Kreuzburger Kapelle den ganzen Marsch. Na, wir gönnen's ihnen.

Schwarze Liste

Bis 18. September haben folgende Ortsgruppen die Augustbeiträge nicht abgerechnet: Beuthen, Gleiwitz, Bobrek, Karf, Kgl. Neudorf, Gogolin, Kreuzburg, Dombrowka, Neustadt, Neiße, Ziegenhals, Rothfest, Patschlau, Komornik, Ratibor, Cosel, Wüttendorf, Peiskretscham, Friedland, Kl.-Strehlitz, Poppelau, Slawikau, Tillowitz, Friedrichsgrätz, Lowkowitz, Bankau, Ober-Glogau, Tworkau, Niederdorf, Czissek, Schomberg, Kleuschnitz, Rosenberg, Schimischow, Alt-Gleiwitz, Rokittnitz, Goslawitz. — Juni, Juli bzw. noch länger rückständig sind: Kgl. Neudorf, Gogolin, Kreuzburg, Neiße, Rothfest, Ratibor, Cosel, Wüttendorf, Kl.-Strehlitz, Poppelau, Slawikau, Tillowitz, Friedrichsgrätz, Lowkowitz, Ober-Glogau, Niederdorf, Kleuschnitz, Rosenberg, Alt-Gleiwitz, Rokittnitz.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Donnerstag, 20. September:

Gleiwitz. KPD. 19,30 Uhr im Parteibüro Orgleitersitzung. **Alle** Zellen müssen vertreten sein, um die **organisatorischen Vorarbeiten** und Durchführung **des Volksbegehrens und der Reichskontrolle** zu besprechen.

Beuthen. 19,30 Uhr im Lokal Neumann, Versammlung der gewerkschaftlich organisierten KPD.-Genossen.

Oppeln. Kommunistischer Jugendverband. 19,30 Uhr im Schützenhaus Gruppenabend. Thema: „Volksentscheid gegen Panzerkreuzer." Sympathisierende mitbringen!

Freitag, 21. September:

Oppeln. Zelle Stadt. 19,30 Uhr im bekannten Sitzungssaal Zellenversammlung.

Beuthen. KPD. 19 Uhr im Lokal Neumann, Frauenversammlung mit Sympathisierenden. Alle Zeitungsleserinnen und sympathisierenden Frauen sind eingeladen. **Referent von der Bezirksleitung** ist anwesend.

Sonnabend, 22. September:

Ziegenhals. 17 Uhr auf dem Ring öffentliche Versammlung.

Neisse. KPD. 19,30 Uhr in der „Erholung" **öffentliche Versammlung.**

Gleiwitz. Verband für **Freidenkertum und Feuerbestattung. Sonnabend 20 Uhr Diskussionsabend im Vereinslokal, Bahnhofstr. 34.** Thema wird bekanntgegeben. Gäste sind willkommen.

Sonntag, 23. September:

Beuthen. Rotes Grenztreffen.

Zaborze. KPD. 10 Uhr Mitgliederversammlung im Gemeinderestaurant.

Rüstet zum Roten Grenztreffen!

Marschiert auf am Sonntag, den 23. September, 11 Uhr vorm. in Beuthen

Gegen die imperialistische Kriegsgefahr! Gegen die Panzerkreuzerregierung!
Für die Verteidigung der Sowjetunion! Für die internationale Verbrüderung der Arbeiter gegen den Imperialismus! Für eine deutsche Arbeiter- und Bauernregierung!

Die Tippelei von heute

„Guten Tag. Ich bin auf der Durchreise. Ich bitte..." Klapp, die Türe ist zu. „Verdammt, na, nächste Tür, da klappt's jedenfalls besser." Ich klopfe: „Guten Tag, ich bin..." Klapp, und auch diese Tür ist zu.

Es ist doch ein großer Unterschied zwischen dem Wandern in der „guten alten Zeit" und der Tippelei von heute. Früher ging der ehrsame Handwerksgeselle auf die Wanderschaft, um die Welt zu sehen, um sich in seinem Berufe weiterzubilden und sich schließlich irgendwo als biederer Meister niederzulassen. Für ihn war das Wandern einfach, denn überall war er geachtet. Man sah in ihm einen Menschen, der auf dem Wege zu einer sicheren Existenz war. Kam er des Abends in die Herberge, setzte er seinen linken Fuß hinein und sagte sein Sprüchlein: „Mit Gunst zu fragen, ist der Herr zu Hause?" auf. Dann sagte er seine Religion (Beruf), Flammer oder Apostelklopfer, und wurde gut aufgenommen, bekam Essen und ein Bett. Und **heute?**

Wer ist heute auf der Landstraße?

Arbeitslose, die an ihrem früheren Wohnsitz keine Unterstützung erhalten und deshalb loszogen, um am anderen Orte Erwerbsmöglichkeit zu finden. Es sind oft junge Menschen, von denen manche auch von der Romantik der Landstraße träumten und aus den Städten flohen. Bald jedoch sind sie bitter enttäuscht und landen wieder, größtenteils gestrandet, in den großen Städten. Auch alte Menschen findet man, die nirgends mehr unterkommen können, da nur jüngere Arbeitskräfte gesucht werden. Sie besitzen größtenteils keinen Anhang und liegen haltlos auf den Landstraßen. Diesen winkt ein elendes Ende im Straßengraben, der Tod des Verhungerns oder Erfrierens. Ein Verrecken am Rande der Landstraße, im strömenden Regen, ohne Leidtragende, ohne Tränen. Ein letzter Seufzer: „Ich kann nicht mehr!" wird den Abschluß des Erdenlebens dieser Menschen bilden. Wird er gefunden, so ist es ja nur ein Landstreicher, ein Vagabund oder ein Lump gewesen, den man in irgendeiner Ecke verscharrt.

„Irgendwo sagte irgend jemand: „Deutschlands beste Köpfe liegen auf der Landstraße." Wenn das auch nicht wörtlich stimmt, so hat der Satz doch eine gewisse Berechtigung. Mir sind oft „Vagabunden" begegnet, die über Spencer, Schopenhauer und Kant besser dozieren könnten als mancher Professor der Philosophie. Sie kannten Freud und Coué und wußten sie auch besser anzuwenden als mancher Erzieher, der sich als großer Philosoph dünkt. Sie sprachen über Trusts, Kartelle, Syndikate, Rentabilitätsoptimum und Grenznutzentheorie, wie andere Leute über das Wetter. Leute fand ich, die die halbe Welt, vom Nordpol nach Kairo und von Warschau nach Madrid, durchwandert hatten. Und diese Leute, die oftmals ein nahezu unbegrenztes Wissen aufweisen konnten, mußten sich von jedem speckigen Großbauern, der vielmals noch nicht einmal den Kirchturm seines Wohnortes aus den Augen verloren hatte, Gesindel und Verbrecher titulieren lassen. Hunde hetzte man auf sie, und wie Pestkranken ging man ihnen aus dem Wege. Wie oft wurde da die Faust geballt, auch wenn nur in der Tasche, da man sich ja immer wieder um jedes bißchen Brot demütigen lassen mußte. Hunger tut ja weh. Und auch ein Strohlager in der Scheune ist besser, als bei Wind und Regen oder bei Schnee im Freien zu nächtigen.

Um das

Wohlfahrtswesen in unserer glorreichen Republik

zu illustrieren, möchte ich noch folgendes Beispiel anführen: Eines Abends rückten wir zum Gemeindevorsteher eines Dorfes und baten um Nachtquartier. „Geht in den Gasthof, zu zahlen braucht ihr nichts, die Kosten trägt die Gemeinde," war die Antwort. Freudestrahlend zogen wir zum Gasthof. Es wurde Nacht und wieder Morgen. Hätte der Wirt für „Landstreicher" ein Gäste- oder Beschwerdebuch, was natürlich für solche Leute, wie wir waren, nicht zu finden ist, dann wäre sein Buch um folgenden Satz bereichert worden: „Im Stalle auf dem Mist miserabel geschlafen, kein Stück Brot, keinen Schluck Kaffee. Der Wirt sieht das Elend seiner Mitmenschen als eine Gelegenheit zum glänzenden Geschäftemachen an. Sicher ist er ein guter Christ."

Als wir uns am Morgen verabschiedeten und für das „herrliche Nachtlager" und das „gute Essen" unseren „wärmsten Dank" aussprachen, warf er uns wutschnaubend vom Hofe. Als er diese Arbeit erledigt hatte, ging er, der den Sonntagsrock anhatte, zur Kirche, um zu beten. Da hat er sicher mit verdrehten Augen den salbungsvollen Sprüchen des Pfaffen gelauscht, der also predigte: „Ihr sollt nicht Gold und Silber in euren Gürteln tragen. Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat. Und was ihr dem geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan."

Was hinterher die Gemeinde für unser gutes Nachtlager und das „verabreichte" gute Essen zahlen mußte, ist mir allerdings nicht bekannt geworden. Solche Erlebnisse, man kann sie selber nicht humoristisch nehmen, die sich häufen, die fast jeden Tag im Leben des Landstreichers eine Rolle spielen, können denselben fast zum Verzweifeln bringen. Da fangen die „Raupen im Gehirn" an zu kriechen, und er muß laufen, immer wieder laufen, einen Kilometer nach dem anderen, bis er vor Hunger und Ueberanstrengung, vor Weh und Wut zusammenbricht. Und doch, morgen geht es weiter, immer wieder weiter, bis er vielleicht doch einmal Arbeit bekommt, oder, wenn ihm dieses Glück nicht hold ist, er nach und nach gänzlich als Verfemter gilt, sein ganzes Leben lang. Es ist kein Leben, was er führt, sondern nur

ein ständiges Pendeln zwischen trockenem Brot und Hunger.

Wie oft sehnt er sich danach, nur einmal richtig zu essen, sich sattzuessen an Suppe, Fleisch und Gemüse. Wie oft wünscht er sich nur einmal wieder ein richtiges Bett. Das sind die höchsten Wünsche, von denen der heute auf der Landstraße Tippelnde beseelt ist. Und wenn es einen Vagabundenhimmel geben würde, dann müßte er so aussehen: Ein richtiges Bett und eine richtige Mahlzeit. Vollständige Entspannung, Erfüllung, keine Demütigung, sondern Gleichberechtigung muß in ihm zu finden sein.

Doch weg mit dem Philosophieren, das hat ja doch keinen Zweck. Rufen wir mit Heine aus: „Wir wollen auf Erden glücklich sein, wir wollen nicht mehr darben, und den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen."

Nur der Kampf gegen diese Gesellschaftsordnung,

die auf der einen Seite unermeßlichen Reichtum anhäuft, auf der anderen Seite Menschen in Elend und Not verkommen läßt, wird, wenn er siegreich endet, die „Vagabunden" von der Landstraße verschwinden lassen.

Ete, der Landstreicher.

Verantwortlich: Für den politischen Teil Artur Dombrowski, für „[illegible]" und „Betriebe im Kampf" und „Waldenburg" Alfred Thomas, für [illegible] „Görlitz" und die übrigen Beilagen Friedrich Zuna, sämtlich in [illegible] oberschlesischen Teil [illegible], Gleiwitz. — [illegible]

Führer durch die Geschäftswelt von Hirschberg und Bezirk Liegnitz

Sagan

Ernst Ramtke
Schuhwaren
Keplerstr. 55
85037

Artur Bürger
Gemüse, Kolonial- und Tabakwaren
Kurlandstraße 7
84925

B. Scupin, Keplerstraße 10
Leder- und Polsterwaren
85038

Schokoladenhaus
Fr. Herlner, Keplerstraße 60
85039

Wäsche — Bettfedern
Carl Unger, Repplerstraße 20
85041

Gustav Lehmann, Sorauer Straße 15
Kolonialwaren :: Lebensmittel
85042

Wm. Weinusch, Sorauer Straße 24
Kolonialwaren :: Lebensmittel
85044

Herm. Seukert, Ludwigsplatz Nr. 21
ff. Fleisch- und Wurstwaren
85107

Otto Schulz
Sorauer Straße 29
Fahrräder / Nähmaschinen
85045

THIELE & KALBITZ
Sorauer Straße 19
Lederhdlg. u. Schuhmacherbedarfsartikl.
85046

Zur goldenen 34
A. GANTZ
Herren- und Knabenbekleidung
85034

Damenputz
Maria Gurack :: Nizzaplatz
85035

Hüte — Mützen — Pelzwaren
F. WINKLER
Nizzaplatz 1
85036

Restaurant „Zur Weintraube"
De-Luca, Ludwigsplatz 3
Arbeiter-Verkehrslokal
85047

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Paul Bürger, Dorotheenstraße 5
84927

Adolf Selle :: Goldschmied
Spezialität: Trauringe :: Pforte 2
84926

MAX APELT / Zigarrenhaus
Kornmarkt 41 Brüderstr. 1
84930

G. & R. **Crohn** Hohe Straße 13
Damenkonfektion Manufakturwaren Herrenstoffe Oberhemden
84932

Alfred Müller, Kaiser-Wilhelm-Platz 1
das Haus für gute preiswerte Lebensmittel
84931

ELSE HOFFMANN
Stadtwiese 2, nahe der Post
Herren-, Damen- und Kinderwäsche
84923

Die Saganer
Central-Molkerei
empfiehlt sich ihrer werten Kundschaft
84922

Geht alle ins 85043
Central-Theater
Sorauer Straße 19
dort seht ihr die besten Filme

Fahrräder
Nähmaschinen
ROBERT RICHTER
Repplerstr. 31 u. Sorauer Straße 16
85040

Brand & Klaus
Elektrizität und Gas
Beleuchtungskörper :: Radio
85048

A. Michaelis, Ring 33
Wäschehaus
Wäsche :: Trikotagen :: Wollmaren
85032

P. Franke
Lausitzerstr. 122
Möbel- und Bautischlerei
85198

Gelegenheitskäufe
in neuen u. gebr.
Möbeln und Polsterwaren
R. Ritter, Niederstr. 36
85185

F. Kohall, Niederstr. 57
Schuhwaren
gut und preiswert
Bequeme Zahlungsweise. Stand auf dem Wochenmarkt.
85192

Naturreine Lebensmittel
Richard Mattern
Lessenerstr. 48
85184

P. Bothe — Grotmarkt 6
Brot- und Weißbäckerei
85197

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Wilh. Opitz, Niederstraße 60
85190

Fritz Gutsche / Breite Straße 73
Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturwerkstatt
85189

Brot- und Feinbäckerei
Fritz Klaucke, Niederstraße 41
85186

Korbmöbel — Korbwaren 85180
Wm. Krügel, Berliner Straße 48
Stand auf dem Wochenmarkt

Uhren und Goldwaren
Eig. Reparaturwerkstatt
Leo Bednorz, Herrenstr. 7
85177

Feine Fleisch- und Wurstwaren
G. Adler — Postplatz
85179

Spirituosen kauft in der Probierstube von Alfred Hoffmann, Obertorstraße 4
85169

Brot- und Feinbäckerei
R. Naumann, Kl. Bergstraße 7a
85167

Otto Kinzel, Niederstraße 54
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
85165

Milch-, Butter- u. Käsegeschäft
Busch Nachflg., Inh. Fritz Baumgart
Berliner Straße 1 85183

Jungbier zum Selbstfüllen
empfiehlt
Brauerei Gebauer
85172

Grünberg

H. Gebhardt, Ring 9
Herren-, Knaben- u. Berufsbekleidung
85178

Automobil-Fahrschule
Bruno Dorn, Automobile, Hatzfeldtstr. 34
85170

Köstritzer Schwarzbier
empfiehlt
G. Burbaum, Unt. Fuchsberg 17
85173

Paul Mohr, Niedertorstraße 10a
Groß. Lager in Papier- u. Schreibwaren
Buchbinderei — Buchdruckerei
85195

Gardinenhaus P. Sander, Niedertorplatz
Koffer — Lederwaren — Linoleum
Metallbetten
85191

Kaufhaus Bornstein
bekannt für gute Waren
zu niedrigsten Preisen 85188

Kittelmann & Knebel
Spezialgeschäft für
Haus und Küche
85175

Eiskonditorei B. Elsner
Berliner Straße 70, empfiehlt
sein wohlschmeckendes Speiseeis
85166

Kunella Gold
mit den wertvollen 85164
Kunella-Bons
allein erhältlich in der
Butterhandlung Kunella

Gotthold Gabler, Glaserstr. 5
Wäsche — Schürzen — Strümpfe
85171

Billigste Bezugsquelle von Lebensmitteln
L. Pietsch, Alt-Kesseler Straße 16
85168

Fleisch- und Wurstwaren 85181
empfiehlt zu niedrigen Tagespreisen
Hermann Schulz, Niederstraße 98

Trinkt die wohlbekömmlichen
Grünberger Bergschloß-Biere
85194

Manufaktur-, Weiß- und Wollwaren
Aug. Gürnth
Breite Straße 1
85193

Karl Völkers
Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte, Drahtgeflechte
Berliner Straße 17 — Fernruf 633
85182

Möbel
gut und preiswert
Friedrich Horlitz
Tischlermeister, Kleiststraße 2
85176

Joseph Franz jr., Laubengang
Manufaktur-, Modewaren
und Aussteuer-Artikel
85196

W. Grau
Damenkonfektion
Aussteuerwaren
Kleiderstoffe
Preiswert und gut 85187

Biergroßhandlung Vinzenz Jänsch 85199
Engelhardt-Biere sind gut und bekömmlich
Außerdem: Tabakwaren, Zigaretten, Zigarren
Niederlage Breite Straße 73, Hof / / / en gros — en detail

Trinkt einheimisches Bier
der Brauerei Bergschlößchen A.-G.
84929

Haynau

Marie Winter, Friedrichstraße 12
Lebensmittelgeschäft
85154

Theodor Prinz :: Ring 30
Mode- u. Konfektionswaren
85080

Max Gründel, Stockstraße 8
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
85155

Otto Wiezorek
Bahnhofsplatz 2, Burgstr. 21, Bahnhofstraße 2
Kolonialwaren, Feinkost, Zigarren u. Liköre
85151

Gebr. Jammer, Liegnitzer Straße 34
Fahrräder — Sprechmaschinen
und Reparaturwerkstatt
85103

MAX SCHREIBER
Stadtbrauerei
Likörfabrik
85079

Hermann Stiller
Bahnhofstraße 35
Schuhwaren
Maß- und Reparatur-Werkstatt
85151

Goldberg

Herren- und Knabenbekleidung
Paul Förster
Ring 17
85083

Modehaus J. Seyfert
85082

Alfred Richter, Friseurgeschäft
Reiflerstraße 3
85087

Reserviert 100
85086

ZIGARRENHAUS
Fritz Herpolsheimer
85081

August Kahnt :: Niedertor 5
Fahrräder — Reparaturwerkstatt
85085

Spezial-Hut-Haus
Carl Großmann
85084

Bunzlau

K. Grundmann, Gnadenberger Str. 52
Fleisch- und Wurstwaren
85409

Leo Olschewski :: Nikolaistraße 5
Bekleidungshaus f. Damen u. Herren
85410

Fahrradhaus Hoffmann

Stockstraße 16
Fahrräder — Nähmaschinen
Grammophone
Teilzahlung gestattet 85408

Hirschberg

Fahrräder — Motorräder
Nähmaschinen
H. Schröter, Poststraße 7
84983

Otto Scholz, Fleisch- u. Wurstwaren
An den Brücken 5 u. Cunnersdorf, Zackenaue
84982

H. Bruchmann, Greiffenberger Str. 11
Fleisch- und Wurstwaren
84984

Fleischerei und Wurstfabrik
Willy Schröter, Linkestraße 28
84985

Kaufhaus Pirroff
84987

OTTO SPÜTH & SOHN
Sohlen-Ausschnitt
Bedarfsartikel — Lederwaren
84972

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jede. Art
84973

J. L. Pariser's Wwe.
Haus-, Bett- und Leibwäsche
84975

Bekleidungshaus
Inh. Max Heyer
Lichte Burgstraße 22
Herren- und Jünglings-Konfektion
Arbeiterberufsbekleidung
84974

R. Hamann / Markt 41
Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen
84956

A. STROKOSCH / MARKT
Hüte — Mützen

Ernst Wolf :: Mühlgrabenstraße 23
Roßschlächterei
84989

Max Behrendt / / Spezialhaus für
Herren-, Jünglings- u. Knabenbekleidg.
85014

Hirschberg-Cunnersdorf

Erich Schröter
Warmbrunner Straße 50
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
85012

Neusalz

M. Zuckermann, Markt 2
Herren-, Knaben-
und Berufsbekleidung 84957

Neusalz

Paul Walter, Berliner Straße 35
Leistungsfähigstes Haus für 84952
Radio, Elektrobedarf und Beleuchtungen

R. Stephan :: Freystädter Straße 15
Schuhwaren und Reparaturen
84953

Arbeiterbekleidung
nur Qualitätsware
Friebel & Grote
84956

Lebrecht Hilgner
Friedrichstraße 40
Möbeltischlerei — Sargmagazin
84955

Billigste Bezugsquelle
für Farben und Lacke
P. Kreidel, Friedrichstraße 40
84958

EMIL WIESNER
Berliner Straße 55
Herren- und Damen-Frisier-Salon
84934

ALBERT KUNKE
Amtsstraße 14
Kolonialwaren — Zigarren
84939

Max Jordan
Friedrichstraße 30
Herren- und Damen-Konfektion
Maß-Anfertigung — Berufskleidung
84957

HEINRICH REIZNER
Kleine Gasse 6
Kleider :: Wäsche :: Schürzen
— Strümpfe —
Schlosserblusen
84959

Adolf Lehmann
Berliner Straße 43
Fahrräder — Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt — Ersatzteile
84933

Beste Bezugsquelle
sämtlicher Kolonialwaren und Spirituosen
Max Süßenbach, Berliner Straße 10
Fernsprecher 55
84935

Paul Wilke, Berliner Straße 37
Kolonialwaren — Zigarren
84936

A. Hentschel :: Markt
Schuhwarenhaus — Reparaturen
84938

Kaufhaus Bernstein, Freystädter Straße 14
Schuhwaren, Haus- u. Küchen-Geräte, Arbeiter-Bekleidung
Wir sind bekannt billig 84954

Sprottau

Verkehrslokal „Zur Altdeutschen"
Inh. Robert Gärtner
84962

Breslauer Konfektionshaus
Carl Brinitzer :: Jüdenstraße
84964

FAHRRADHAUS
O. Großmann
Jüdenstraße 3
84961

Kolonialwaren :: Lebensmittel
Alfons Herda
Mühlstraße 7
84963

Billig und gut
kaufen Sie
Herren-, Damen- u. Kinder-Bekleidung, Wäsche, Trikotagen, Wollwaren u. Berufskleidung 84960
Adolf Schindler, Markt 36

Glogau

Bürstenwaren aller Art
empfiehlt H. Lindholm, Lange Straße 15
85162

Zigarren :: Zigaretten :: Tabak
G. Stobel, Lange Straße 18
85161

Friseur W. Welzel
Lange Straße 14
85160

Motor- und Fahrräder :: Nähmaschinen
Zentrifugen und Sprechapparate
J. Rüdiger, Lange Straße 73/74
Reparaturwerkstatt 85156

Brot- und Feinbäckerei
E. Lindner, Lange Straße 17
Spezialität: Kommißbrot
85163

Mifa-Fahrräder — Nähmaschinen
Sprechapparate
Wochenrate 2,50 Mk.
G. Weber, Preußische Str. 27 / Grütznerstr. 3
Lange Str. 57 / Neusalz: Comeniusstr. 2
85159

Reserviert

Preiswerte Tabakwaren
empfiehlt
Ernst Lauterbach
Inh. Bernhard Feist
Preußische Str., Ecke Mohrenstraße
85158

Liegnitz

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Stefan Raszewski. Prinzenstr. 25
85314

Hugo Klee, Mittelstraße 36
Bekleidung aller Art, gebrauchte Möbel,
Federbetten — Schuhe
85313

Berliner Fahrradhaus
Burgstraße 41
Fahrräder, Ersatzteile, Reparaturwerkstatt
85271

Fahrräder, Sprechmaschin., Schallplattenstation
Reparaturwerkstatt
Max Lamm :: Marienplatz 6
85269

Max Kühn :: Schloßstraße 20
Kolonialwaren, Milch, Eier, Butter
85256

G. Hansen Nachfolger
Photograph — Haynauer Straße 38 I.
85105

Emma Mätzke :: Wilhelmstraße 13
Lebensmittelgeschäft
85148

Paul Groß :: Breslauer Str. 1
Spezial-Schuhwarenhaus
Reparaturwerkstatt 85139

„Wintergarten", Besitz. Litze & Klos
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Jeden Sonntag: Tanz
85257

Damen-, Herren- u. Kinder-Bekleidung
Konfektionshaus Pogorschelsky
Frauenstraße 14 85150

Gustav Blümel, Breslauer Straße 88
Obst- und Gemüsehandlung
85143

Uhren und Goldwaren
kaufen Sie gut und billig bei
E. Weigelt, Carthauser Straße 29
85144

Willy Rother, Breslauer Straße 33
Kolonialwaren, Wild- u. Geflügelhandlung —— Weine und Spirituosen
85142

CARL KRÜGER
Weiß-, Wollwaren und Trikotagen
Breslauer Straße 21
85141

Max Süßmann
Mittelstraße 11
Herren- u. Knabenbekleidung
85145

Fahrräder / Nähmaschinen
Sprechmaschinen
Werkstätten mit elektrisch. Betrieb für sämtl. Arbeiten, Ersatz- u. Zubehörteile
Gustav John, Mechaniker
Haynauer Straße 61
85146

Liegnitz

Max Futter, Ring 9/10
Kleiderstoffe, Leinen, Baumwollwaren, Putz, Damenkonfektion, Kurzwaren, Strümpfe und Wollwaren
85270

Das Ergebnis von Genf

Der Ausgang von Genf ist ein klassischer Beweis dafür, daß es in der Epoche der imperialistischen Kriege und der proletarischen Weltrevolution neben den aktuell gewordenen zwischenimperialistischen Zuspitzungen ein gemeinsames Interesse der Gesamtbourgeoisie gegen die Weltrevolution, gegen den ersten Arbeiterstaat, die Arbeiterschaft und die unterdrückten Völker der Welt, gibt. Anders ist eine Erklärung der Genfer Tagung unmöglich.

Die deutsche Bourgeoisie hat in Genf eine vollendete Niederlage erlitten. Das veröffentlichte offizielle Communiqué enthält auch nicht eine Konzession, die von England oder Frankreich dem Herrn Müller gemacht worden wäre. Dafür enthält es neue Verpflichtungen Deutschlands: der bisherige Standpunkt, daß die Räumung der besetzten Gebiete nicht von der Lösung der Reparationsfrage abhängig gemacht werden darf, ist aufgegeben. Hermann Müller erklärt zudem sein prinzipielles Einverständnis mit der Einrichtung einer Kontrolle über die entmilitarisierte Zone. Beide neuen Verpflichtungen Deutschlands bedeuten die völlige Preisgabe der „moralischen" Vorrechte, die sich Deutschland aus dem Abschluß des Dawes-Abkommens und der Locarno-Verträge gesichert zu haben glaubte. Nach dem ausgegebenen Communiqué sind Frankreich und England aller moralischen Verpflichtungen enthoben, während Deutschland neue Erfüllungspflichten auf sich genommen hat.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß kein klassenbewußter Arbeiter von der Genfer Tagung eine andere als eine imperialistische Lösung der Fragen erwartet hat. Genf ist nicht der Hort des Friedens, sondern der Ort der Vorbereitung des Krieges. Nur Klassenverräter können das Gegenteil behaupten. Die Genfer Tagung ist aber trotzdem mit großer Aufmerksamkeit von der Arbeiterschaft verfolgt worden, weil der Ausgang der Verhandlungen zeigen mußte, von welcher Seite im Augenblick die größere Gefahr der Arbeiterschaft droht: von den zwischenimperialistischen Gegensätzen oder dem gemeinsamen Gegensatz der Imperialisten gegen die Sowjetunion. Die Kapitulation der deutschen Regierung in allen Fragen zeigt eindeutig, daß die zweite Gefahr die akute ist.

Wie ist das Vorgehen der deutschen Imperialisten in Genf zu erklären? Wie kann es vom bürgerlichen Standpunkt aus verstanden und gerechtfertigt werden? Daß die Deutschen den Dawes-Vertrag abgeschlossen haben, war begreiflich. Zwar wurden dadurch die jährlichen Leistungen festgesetzt, aber sie störten die Herren Stresemann und Müller wenig, weil sie einerseits sicher waren, die Lasten auf die Werktätigen abwälzen zu können und zum anderen der amerikanischen Milliarden, die erst den Wiederaufbau Deutschlands ermöglichten, gewiß waren. Man konnte auch verstehen, warum Deutschland die Locarno-Verträge abschließen mußte. Gewiß ging damit der deutsche Imperialismus Verträge ein, die seine Selbständigkeit bedeutend einschränkten. Dafür war Locarno das Mittel, zum erstenmal offiziell die politische Weltbühne zu betreten. Die politische Einschaltung in die großen imperialistischen Auseinandersetzungen schien die eingegangenen Verpflichtungen aufzuwiegen, zumal damals ein unmittelbarer Gegensatz weder mit Frankreich noch mit England vorhanden war, sondern umgekehrt England Deutschland gegen Frankreich unterstützt hat.

Man sieht, für die im Dawes-Abkommen und den Locarno-Verträgen eingegangenen Verpflichtungen bekam Deutschland Gegenleistungen. Was bekommt es indes jetzt für die neuen Festlegungen in Genf? Gar nichts. War andererseits die politische Lage Deutschlands derart, daß es die neuen Verpflichtungen eingehen mußte? Vom bürgerlichen Standpunkt aus sind keine zwingenden Gründe anzugeben. Weder politisch noch wirtschaftlich ist Deutschland im Augenblick gezwungen, Konzessionen zu machen. Die vorzeitige Räumung der zweiten Zone mit dem Preis einer ständigen Kontrolliniitution zu erkaufen, bedeutet diese Konzession mehr als dreifach bezahlen. Was konnte also Deutschland veranlassen, in Genf vollständig zu kapitulieren?

Man verzeihe die Abschweifung, um die Situation noch klarer darzustellen. Es ist noch in Erinnerung, daß in den Jahren 1911 und 1912 Deutschland verhältnismäßig stark gegen den französischen Imperialismus in der marokkanischen Frage auftrumpfen konnte. Poincaré war damals Ministerpräsident. Das am 4. November mit Frankreich abgeschlossene Abkommen war keineswegs günstig für Frankreich, trotzdem die deutsche Presse, voran die „B. Z." und die übrigen demokratischen Zeitungen, Zeter und Mordio geschrien haben. Frankreich mußte auf die deutschen Forderungen eingehen. Am 5. Februar 1912 hatte Poincaré den Vertrag in der Kammer zu verteidigen. Wie er das gemacht hat, sei nachstehend aus den von uns bereits erwähnten Memoiren Poincarés wiedergegeben, wo diese wichtige Rede im Wortlaut abgedruckt ist. Poincaré erklärte (man achte, wie die Imperialisten von damals schon die Sprache des „Vorwärts" von heute geführt haben):

„Aufrichtig wollen wir den Frieden. Wir wollen ihn, weil wir ihn brauchen, um unser Land wieder zu Kräften zu bringen... Die Schwierigkeit zwischen Deutschland und uns besteht darin, daß Deutschland glaubt, die Oberherrschaft sei die logische Folge seines Sieges, und daß wir nicht glauben, daß die logische Folge unserer Niederlage das Vasallentum ist. (Doppelter Beifallsturm auf allen Bänken.) Wir sind Pazifisten — pazifistisch im eigentlichen Wortsinne — aber wir sind nicht unterjocht. Wir unterschreiben nicht den von unseren Nachbarn gefällten Urteilsspruch, der auf Abdankung und Verzicht lautet. Wir haben eine große Geschichte, wir gedenken, sie zu bewahren. (Allgemeiner Beifall.)"

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß der deutsche Imperialismus nicht mehr friedliebend ist, als es Poincaré war. Vom politischen Standpunkte aus hätte sich der deutsche Imperialismus die gleiche Rede im Jahre 1928 leisten können, die Poincaré 1912 gehalten hat. Er tut es aber nicht, er zieht die Kapitulation vor. Warum?

Wie schon eingangs unseres Artikels bemerkt wurde, ist heute, unbeschadet der gerade jetzt gewachsenen zwischenimperialistischen Gegensätze, stärker denn je das gemeinsame Interesse der gesamten Bourgeoisie, ihrer gemeinsamen Gegensätze gegen den ersten Arbeiterstaat, gegen die Arbeiterschaft, gegen die unterdrückten Völker der Welt. Diese Tatsache bestimmt die Haltung des deutschen Imperialismus. Es kann als sicher gelten, daß in einer anderen politischen Situation, wo die Arbeiterschaft sich noch nicht den ersten Staat erobert hätte, die kommunistischen Parteien der ganzen Welt nicht den Kampf um die Revolution organisieren würden und die unterdrückten Völker ihren Befreiungskampf nicht aufgenommen hätten, die deutsche Bourgeoisie eine andere Sprache dem „Erbfeind" gegenüber führen würde. Aber gerade die geänderte Situation, die Tatsache, daß anstatt des Zarismus die proletarische Revolution in Rußland regiert, bestimmt die Politik der Anlehnung des deutschen Imperialismus an Frankreich und England trotz des nicht geringen Kaufpreises, der dafür ohne entsprechende Gegenleistung zu zahlen ist. Vor dem gemeinsamen Gegensatz aller Imperialisten gegen die Weltrevolution treten die eigenen Gegensätze zurück.

Das ist die wichtigste Lehre für die Arbeiterschaft. In unauffälliger Weise wird die Analyse, wie sie von der Kommunistischen Internationale in der letzten Zeit gegeben wurde, bestätigt. Die Achse der gegenwärtigen Politik aller imperialistischen Staaten ist die Organisation des Krieges gegen die Sowjetunion. Ueber das Einzelinteresse eines imperialistischen Staates, in unserem Fall Deutschlands, liegt das Gesamtinteresse aller imperialistischen Staaten. Und die Sozialdemokratie macht diese Politik führend mit. Man darf ihr zubilligen, daß sie besser als jede andere bürgerliche Partei in Deutschland das Gesamtinteresse des deutschen Kapitalismus begriffen hat. Während manche Parteien des deutschen Imperialismus noch schwanken und einen höheren Preis für die Eingliederung in die Kriegsfront sich ergaunern möchten, packt die Sozialdemokratie entschieden zu und gliedert sich rückhaltlos in die imperialistische Front ein.

Man wird jetzt verstehen, worum es geht. Was schert die Herren Müller und Stresemann die „nationale" Frage. Die Räumung des Rheinlandes ist für sie nur ein Schacherobjekt. Es geht nicht um die Befreiung der besetzten Gebiete, sondern um das Geschäft der gegenseitigen Einigung für den Kriegsaufmarsch gegen die Sowjetunion. Darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheiten zwischen den bürgerlichen Parteien, angefangen bei den Sozialdemokraten und endend bei den Deutschnationalen. Diese Partei, die sich sonst als Vertreterin „nationaler Belange" aufspielt, erklärte erst vor wenigen Tagen die Frage des Anschlusses zu einer innerösterreichischen Angelegenheit. Natürlich, vorbei ist das Jahr 1866, wo der Junker Bismarck in Schlesien sogar eine ungarische Legion aufgestellt hat, um „die Fackel der Revolution" nach Ungarn zu tragen und dadurch Oesterreich besser schlagen zu können. Schon damals machte Bismarck vor der Habsburger Reaktion Halt, und heute wiederholen die Deutschnationalen das gleiche, nur daß sie zur Abwechslung vor dem „Erbfeind" kapitulieren.

Die Situation ist klar. Die Imperialisten rüsten zum Krieg. Ihr Kampf geht gegen die Sowjetunion, die Arbeiterschaft und die unterdrückten Völker. Wer ein neues Kriegsgemetzel will, wer den Kreuzzug gegen den ersten Arbeiterstaat akzeptiert, kann die Politik des Imperialismus und der Sozialdemokratie billigen. Wer aber die Interessen der Werktätigen versicht, wer die Bedeutung der Existenz des ersten Arbeiterstaates für die Arbeiterbewegung der ganzen Welt erkannt hat, kurzum, wer die Interessen der Arbeiter und unterdrückten Völker aller Länder vertritt, der wird mit allen Mitteln gegen die Politik des Krieges kämpfen. Die Frage steht wer wen: ob der Imperialismus die Arbeiterschaft oder die Arbeiterschaft den Imperialismus besiegt. Den Sieg der proletarischen Sache zu organisieren, ist die Aufgabe des Tages. Mit allen Mitteln gegen den räuberischen Imperialismus, mit allen Mitteln für die Verteidigung der Sowjetunion, mit dem Mittel der Revolution den Sieg über den imperialistischen Krieg! — das muß unsere Antwort auf Genf sein!

SPD-Arbeiter lassen sich nicht verwirren

„Es ist ein Unterschied, ob Sowjetrußland rüstet, oder ob SPD.-Minister Panzerkreuzer für die kapitalistische Republik bewilligen"

In Leipzig tagte am 16. September die Generalversammlung des Unterbezirks Groß-Leipzig der SPD. Der Bericht, den die „Leipziger Volkszeitung" über diese Tagung veröffentlicht, zeigt, **daß es selbst den Zentristen nicht gelingen wird, die sozialdemokratischen Arbeiter zu verwirren und sie von der Bewegung für das Volksbegehren loszulösen.** Zwar vermocht in der Versammlung Lipinski gegen eine starke Minderheit eine Resolution durchzubringen, in der „die entschlossene Abwehr des kommunistischen Volksentscheids gegen die Sozialdemokratie" **„erwartet"** (!! Die Red.) wird, aber die sofort dem Referat folgenden Diskussionsredner konnten nicht umhin, die Stimmung der einfachen Mitglieder, **ihre Entrüstung über die Beschlüsse des Parteiausschusses,** wiederzugeben. Die Lage wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß selbst die zentristischen Führer wie Vieligk und Liebmann die Opposition der sozialdemokratischen Arbeiter mit linken Phrasen aufzufangen suchten.

Wir geben an Hand des Berichtes der „Leipziger Volkszeitung" die bezeichnendsten Stellen der Diskussionsreden wieder. Der erste Redner:

„Genosse Vieligk: **Er vermißte in Lipinskis Referat jedes Wort der Kritik an der Haltung des Parteiausschusses. Es sei keineswegs so, daß nach den Beschlüssen des Parteiausschusses alles in Ordnung sei. Anträge, die eindeutig zur Verhinderung der Bewilligung weiterer Raten für den Panzerkreuzer verpflichteten, seien nicht zur Abstimmung gebracht worden."**

Der zweite Redner:

„Genosse Berenz wendet sich ebenfalls gegen Lipinskis Ausführungen über den Volksentscheid. Daß jetzt in der Panzerkreuzerfrage die Wehrfragen in den Vordergrund geschoben werden, sei ein Ablenkungsmanöver. **Es sei allerdings ein Unterschied, ob Sowjetrußland rüste oder ob sozialdemokratische Minister Panzerkreuzer für die deutsche kapitalistische Republik bewilligten.** Wenn man Lipinskis Argumentation folge, werde es einst wieder dahin kommen, **daß die Arbeiter „zur Rettung der Demokratie" auf den Schlachtfeldern verbluten.** Die proletarische Wehrhaftigkeit habe gar nichts zu tun mit Rüstungen des kapitalistischen Staates."

Der dritte Redner:

„Genossin Thiel bemerkt, es entspreche nicht der Auffassung von Marx, daß wir im kapitalistischen Staat für militärische Rüstungen zu stimmen hätten. In diesem Staat würden die militärischen Machtmittel schließlich nur gegen das Proletariat verwendet. **Die Beschlüsse des Parteiausschusses seien unzureichend.** Schlimm sei es, wenn sich jetzt noch ein sozialdemokratischer Parteitag mit dem Wehrproblem beschäftigen müsse. **Als Sozialist müsse man gegen alle Aufrüstungen sein."**

Der vierte Redner:

„Genosse Liebmann fragt die Kritiker des Leipziger Beschlusses über den Volksentscheid, **warum sie nicht rechtzeitig vor den „voreiligen" Beschlüssen gewarnt hätten.** Nach der Haltung Lipinskis beim Volksentscheid über die Fürstenabfindung **könne er Lipinski nicht als geeigneten Gutachter über die Fragen des Volksentscheides anerkennen. Der Leipziger Beschluß wollte den Volksentscheid nicht nur über den Panzerkreuzer, sondern über Flottenrüstungen überhaupt.** Was Lipinski über das Wehrproblem sage, sei nichts anderes als die **alten Phrasen vom „Krieg zur Verteidigung des Vaterlandes", nach denen auch die Proletarier zur „Verteidigung des Vaterlandes" hinausziehen müßten."**

Diese Auszüge aus den Reden genügen, um zu erkennen, daß die sozialdemokratischen Arbeiter allen zentristischen Manövern zum Trotz zusammen mit den Kommunisten für das Volksbegehren, für die Organisation der geschlossenen Front gegen den Imperialismus arbeiten werden.

Noch ein feiger Ueberfall von Reichsbannerleuten auf Jungkommunisten

Nach Hamburg München

Noch jedem Arbeiter sind die beschämenden Vorgänge anläßlich des ADGB.-Kongresses in Hamburg im Gedächtnis, bei denen eine Horde verhetzter Reichsbannerleute mit Gummiknüppeln und Schlagzeugen aller Art bewaffnet auf den Demonstrationszug der freigewerkschaftlichen Jugend eingeschlagen hat, die zur Kundgebung anläßlich der Eröffnung des ADGB.-Kongresses aufmarschiert war. Vergeblich hat damals die gesamte SPD.-Presse versucht, die damaligen Vorgänge in ihr Gegenteil umzukehren, und die Kommunisten des Ueberfalls auf die Reichsbannerleute zu beschuldigen. Zu eindeutig haben die Berichte auch sozialdemokratischer Junggewerkschaftler bewiesen, daß der feige Ueberfall der Reichsbannerleute auf die Junggewerkschaftler mit ihren Anti-Panzerkreuzerbau-Plakaten ein abgekartetes Spiel war, das von den ADGB.-Führern zu dem Zwecke inszeniert war, um desto hemmungsloser und brutaler gegen die revolutionäre Gewerkschaftsopposition auf dem ADGB.-Kongreß zu Felde ziehen zu können. Der Verlauf des ADGB.-Kongresses, u. a. der Hinauswurf der kommunistischen Presse, hat dies denn auch hinlänglich bewiesen.

Nunmehr wird ein zweiter, ähnlicher Vorfall aus München bekannt, der jedem Arbeiter ob solcher Rowdy-Methoden verhetzter Reichsbannerleute die Scham ins Gesicht treiben muß. Unser Bruderorgan, die „Neue Zeitung" in München, berichtet dazu:

„Anläßlich der Jugendheimeröffnung der Sozialdemokratie in Schwabingen fand eine Demonstration statt. Die Jungkommunisten Münchens sahen sich diesen Festzug an und verteilten dabei Flugblätter an die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend über den Panzerkreuzerverrat der Sozialdemokratie und den Volksentscheid. Nachdem die Reichsbannerleute, die neben der Polizei den „Schutz" des Zuges übernommen hatten, schon die Verhaftung einer Jugendgenossin veranlaßt hatten, weil dieselbe Flugblätter verteilt hatte, fielen sie vor dem Jugendheim über einen Jugendgenossen her, rissen ihm die Zeitungen aus dem Arm und traktierten ihn mit Schlägen. Als andere Jugendgenossen ihrem Kameraden zu Hilfe eilten, schlugen die Reichsbanner-Rowdys mit Stöcken und Fäusten um sich und veranlaßten die Polizei zu einer weiteren Verhaftung.

Damit nicht genug. Zu der Feier im Jugendheim, in der der berüchtigte Reichstagsabgeordnete Sänger die Eröffnungsrede hielt, wollte eine ganze Anzahl Naturfreunde Zutritt haben. Da die Naturfreunde aber oppositionell verdächtig sind und sich auch einige Jungkommunisten darunter befanden, verwehrte ihnen Reichsbanner in Uniform den Eintritt in das Heim. Mit Stöcken hieb man wieder auf die Jugendgenossen ein, und mit Rufen wie „Hinaus mit diesen Hundsbuben!" vertrieb man die Naturfreunde-Genossen aus der Nähe des Heims, indem man mit faustgroßen Steinen nach ihnen warf. Einen Jugendgenossen hatte man zu Boden geworfen und trampelte auf ihm mit Füßen herum. Selbst den Passanten, die dies mit ansahen, bemächtigte sich eine begreifliche Erregung. Ein Reichsbannermann empfahl der Polizei, holen Sie doch das Ueberfallkommando, und ein ganz rabiater Panzerkreuzersozialist ging mit dem feststehenden Messer auf einen Jugendgenossen los und verletzte ihn an der Hand." (!)

Wir sind gewiß, daß auch die ehrlichen sozialdemokratischen Arbeiter von derartigen Elementen im Reichsbanner und von derartigen, durch die SPD.-Führer propagierten Methoden entschieden abrücken. Freilich, derartige Elemente, wie wir sie bei dem Ueberfall auf Jungarbeiter in Hamburg und jetzt wieder in München zu sehen bekommen, sind die willigsten Lakaien der SPD.-Führer und schrecken nicht davor zurück, sich zu jeder Zeit auch als Kanonenfutter für die Bourgeoisie gegen die Arbeiterschaft gebrauchen zu lassen. Und das ist den sozialdemokratischen Führern und Panzerkreuzerministern gerade recht und paßt vortrefflich in ihren sozialimperialistischen Kurs.

Geplatzte „Volksgemeinschaft"

Der Stahlhelmbundesleitung sind nachträglich Bedenken wegen des mit dem Reichsbanner gemeinsam beabsichtigten Baues eines Hindenburg-Ebert-Denkmals in Holzminden gekommen. Die Bundesleitung hat deshalb Einspruch erhoben und den Vorstand der Stahlhelm-Ortsgruppe Holzminden abgesetzt. Der Stahlhelm schied aus der Denkmalskommission aus. Als Begründung wurde angeführt, daß sich das Reichsbanner in Breslau geweigert habe, am Empfang Hindenburgs teilzunehmen.

Neuer Konfektions-Schiedsspruch

Der in der deutschen Herren-Bekleidungsindustrie gefällte Schiedsspruch sieht folgende Stundenlöhne vor:

Gruppe I (Städte von der Größe von Berlin und Hamburg) eine Erhöhung des Stundenlohnes von 92 Pfennige auf 1,02 Mark, Gruppe II (Städte wie Chemnitz, Dresden, Leipzig) von 82,5 Pfennige auf 92 Pfennige, Gruppe III (Städte wie Breslau, Braunschweig, Görlitz, Augsburg) von 75,5 auf 85 Pfennige, Gruppe IV (Städte wie Aschaffenburg, Frankfurt a. O., Liegnitz, Würzburg) von 71,5 auf 81 Pfennige, Gruppe V (Dörfer, die um die Großstädte herumliegen) von 65,5 auf 77 Pfennige.

Im Laufe der Verhandlungen war ein Vergleichsvorschlag gemacht worden, der von den Unternehmern abgelehnt wurde. Dr. Brahns, der als Schlichter vom Reichsarbeitsministerium eingesetzt wurde, fällte daraufhin den Schiedsspruch, der an der Spitze 10 Pfennige Erhöhung bringt und sofort nach Arbeitsaufnahme in Kraft treten soll.

Der neue Schiedsspruch bringt im wesentlichen keine besseren Lohnerhöhungen als der vorherige. **Es bleibt Tatsache, daß die Lohnzulage auf die alten Löhne keinen Ausgleich für die Teurung darstellt. Die Unternehmer glauben, jetzt, wo sie die Wirkungen des Streikes empfindlich zu spüren bekommen, mit einem solchen Abschluß den Kampf beendigen zu können. Die Konfektionsarbeiter müssen aber erkennen, daß ihr heldenhafter Kampf erst dann einen vollen Erfolg bringen kann, wenn sie an ihrer Forderung von 25 Prozent festhalten. Jetzt, da die Unternehmer schwanken, heißt es, für die Anerkennung der alten Forderungen weiterzukämpfen, jetzt heißt es auszuhalten. Konfektionsarbeiter, erkämpft euch euer Recht. Lehnt den Schiedsspruch ab! Fordert die Anerkennung der 25 Prozent.**

Zechenbarone verlangen Arbeitszeitverlängerung

Die Unternehmer im Aachener Steinkohlenbergbau **haben die Unverschämtheit, eine Verlängerung der Arbeitszeit zu verlangen. Das Arbeitszeitabkommen läuft am 31. Oktober ab, der Bergarbeiterverband fordert in unbestimmter Weise eine Verkürzung der Schichtzeit.**

Die reformistische Spaltungsaktion

ADGB.-Unterkartell Hilden aufgelöst

Die Vorstandssitzung des ADGB.-Ortsausschusses Düsseldorf beschloß, das Unterkartell Hilden aufzulösen, weil es eine einheitliche Maifeier veranstaltet und sich für die Unterstützung des Volksentscheids gegen Kriegsschiffbau ausgesprochen hat.

Weitere Gewerkschaftsproteste

Der ADGB.-Ortsausschuß Honnef nahm folgende Resolutionen an: „Der ADGB.-Unterausschuß Honnef erhebt schärfsten Protest gegen die Bewilligung des Baues von Panzerkreuzern durch die SPD.-Minister. Er sieht hierin einen um so größeren Verrat, als von seiten der Gewerkschaftsbürokratie zum 20. Mai zur Wahl der SPD. durch die gesamte Gewerkschaftspresse aufgefordert wurde. Er begrüßt die Initiative der KPD. zur Einleitung eines Volksentscheids und gelobt, denselben mit allen Mitteln zu unterstützen."

„Der ADGB.-Unterausschuß Honnef erhebt schärfsten Protest gegen das Vorgehen der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie auf dem 13. Kongreß des ADGB. in Hamburg, die rücksichtslos die oppositionellen Berliner Mandate kassierte und den Grundsätzen jeglicher Demokratie ins Gesicht schlug. Sie protestiert aufs schärfste gegen den Hinauswurf der kommunistischen Presse, während die bürgerliche Presse zugelassen war, und stellt sich geschlossen hinter die Erklärung der Opposition mit dem Gelöbnis, die gesamte freigewerkschaftliche Arbeiterschaft zu mobilisieren zum Kampfe gegen den Reformismus, für den Klassenkampf."

Die Reorganisation des Internationalen Gewerkschaftsbundes

Der Allgemeine Ausschuß des IGB. tritt am 25. und 26. September in Amsterdam zu einer Sitzung zusammen, in der die Reorganisationsfrage des IGB. endgültig geklärt werden soll. **Der Sitz des IGB. soll in Amsterdam bleiben. Der frühere bekannte ADGB.-Führer Sassenbach soll als Generalsekretär gewählt werden und zum Vorsitzenden des IGB. hat der Vorstand den Generalsekretär des Britischen Gewerkschaftsbundes, den bekannten Reformisten Citrine, vorgeschlagen.**

Braunkohlenarbeiter Mitteldeutschlands fordern Achtstundentag

Am Sonntag, dem 16. d. M., fand im mitteldeutschen Braunkohlenrevier eine Reihe vom Bergarbeiterverband einberufener Konferenzen statt, die zu der Lohn- und Arbeitszeitfrage Stellung nehmen sollten.

Auf der Konferenz für den Bezirk Zeitz-Weißenfels waren über 200 Bergarbeiterfunktionäre anwesend. Der Bezirksleiter berichtete über den Stand der Verhandlungen. Aus seinem Bericht ging hervor, daß die Verbandsbürokratie keineswegs gewillt ist, am 1. Oktober irgend etwas zu unternehmen, um die zehn-, elf- und zwölfstündige Arbeitszeit zu beseitigen. Die Bergarbeiter werden von ihr auf die am Montag und Dienstag in Berlin vor dem Schlichter stattfindenden Verhandlungen vertröstet. Aus der Konferenz heraus wurde an dem Verhalten der Verbandsleitung scharfe Kritik geübt. In einer von der Opposition vorgelegten Entschließung wurde gefordert, daß es doch ohne Zweifel klar ist, daß die Unternehmer und auch der Schlichter den Achtstundentag und eine auskömmliche Lohnerhöhung ohne Kampf nicht bewilligen werden, daß zum 1. Oktober der Streik aller mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter organisiert werden sollte, um die Durchsetzung des Achtstundentages und der geforderten Erhöhung der Tariflöhne um 2 Mark. Die Verbandsleitung hätte bei den letzten Verhandlungen eine Lohnerhöhung von 80 Pfennig für die Spitzenlöhne verlangt. Diese Forderung ist viel zu niedrig und läßt für die Unternehmer dieselbe Möglichkeit des Lohnschwindels offen wie im vergangenen Jahre. Die von der Opposition vorgelegte Entschließung, die den Streik zum 1. Oktober forderte, erhielt bei der Abstimmung 60 Stimmen. Die von der Bezirksleitung vorgelegte Entschließung, die das Verhalten und die **Taktik der Bezirksleitung** in der Arbeitslohn- und Arbeitszeitfrage **gutheißt**, erhielt 60 Stimmen bei Stimmenthaltung **eines großen Teiles der** Konferenzteilnehmer.

Für das Senftenberger Revier fand in Senftenberg eine Konferenz statt. Hier gab der Bezirksleiter Briewag den Bericht über die Lohnverhandlungen. Er meinte, daß die Unternehmer in diesem Jahre viel entgegenkommender seien als im vorigen Jahr. In der Diskussion verlangte auch hier eine Reihe von Kameraden die Organisierung des Kampfes zum 1. Oktober. Ueber eine entsprechende Entschließung, die vorgelegt wurde, ließ Briewag jedoch gar nicht abstimmen, sondern erklärte, daß die Entschließung politische Forderungen enthalte und daher auf einer Bergarbeiterkonferenz nicht eingebracht werden dürfe. Ueber diese Weisheit der Bezirksleitung mußten selbst die getreuesten Stützen den Kopf schütteln, da in der Resolution keine andere Forderung enthalten war, als das Verlangen der Einführung des Achtstundentages und eine auskömmliche Lohnerhöhung.

Wenn die Verhandlungen in Berlin wieder scheitern sollten — so erklärt die Bürokratie — wird am Dienstag (also gestern!) der Reichsarbeitsminister in Tätigkeit treten und einen Schiedsspruch fällen lassen. Wie dieser Wissellsche Schiedsspruch aussehen wird, dafür haben die linksrheinischen Braunkohlenarbeiter einen Vorgeschmack erhalten. Weiterschuften, zehn und zwölf Stunden! So wird Wissell auch für Mitteldeutschland diktieren. Darum, Bergarbeiter, wollt ihr den Achtstundentag, dann organisiert den Kampf zum 1. Oktober!

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Von Sonnabend, den 15. 9. bis Freitag, den 21. 9. täglich 20 Uhr
Hokuspokus von Curt Goetz
Sonnabend, 22. 9., 20 Uhr: Neuinszenierung
Der lebende Leichnam von Leo Tolstoi

Thalia-Theater
Von Sonnabend, den 15. 9. bis Freitag, den 21. 9 täglich 20 Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus
Sonnabend, 22. 9., 20 Uhr Zum ersten Male
Der Prozeß Mary Dugan von Bayard Veiller

Schauspielhaus
Operettenbühne Breslau
Telephon Nr. 3630
Täglich 20 Uhr:
Prinzessin Ti-Ti-Pa
Musik v. Rob. Stolz

Stadt-Theater Breslau
(Opernhaus)
Montag, 20 Uhr **Madame Butterfly**
Dienstag, 19.30 Uhr Abonnements-Vorstellung Serie A 2 **Die Zauberflöte**
Mittwoch, 20 Uhr Abonnements-Vorstellung Serie B 2 Der Ring des Nibelungen Vorabend: **Das Rheingold**
Donnerstag, 19,30 Uhr Abonnements-Vorstellung Serie E 2 **Carmen**
Freitag, 20 Uhr Abonnements-Vorstellung Serie C 2 **Der Waffenschmied**
Sonnabend, 20 Uhr **Der Freischütz**

Achtung! Für Alle!
Wir bitten um Beachtung unserer Tel.-Verbindungen:
Verlag: 560 39
Redaktion: 239 02
Druckerei: 288 37
Um der schnellen Abwickelung willen bitten wir, stets die richtige Stelle zu verlangen. Eine Verbindung über eine andere Nummer kann nicht vorgenommen werden
Verlag u. Redaktion

Geschäfts-Eröffnung!
Freitag, den 21. September 1928 eröffnen wir
Matthiasstr. 125 am Weißenburger Platz
eine weitere Verkaufsstelle. Dieselbe ist gleich unseren bereits bestehenden Verkaufsstellen mit den neuzeitlichsten Kältemaschinen ausgestattet, hygienisch vorbildlich eingerichtet und mit erprobtem Fachpersonal besetzt.
R. Schubert G. m. b. H. Breslau 1, Messergasse 25
vorm. Carnis G. m. b. H.
Spezialgeschäfte: Fernruf: 28500 und 28501
Messergasse 25, Ecke Schmiedebrücke
Bahnbogen 21, an der Schweidnitzer Straße
Markthalle 2, Gartenstraße, Stand 43—45
Markthalle 1, Ritterplatz, Stand 187—189
Matthiasstraße 125, am Weißenburger Platz.
Was bieten wir:
Bestes argentinisch. Mastochsenfleisch und Masthammel
aus regelmäßiger frischer Einfuhr.
Durch sachgemäßes Auftauen und Lagerung bieten wir jede Gewähr für eine pfleglich richtige Behandlung des Gefrierfleisches.
Erstklassiges frisches Kalb- und Schweinefleisch
aus unseren eigenen, hiesigen Schlachtungen. Unser Einkauf in Milchkälbern und Fleischschweinen beschränkt sich nur auf vollwertige Qualitäten.
Prima Wurst- und Aufschnittwaren
hergestellt in eigenen Fabrikräumen aus bestem Material eigener Abschlachtungen.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele
Heute und morgen laufen die Filme
„Der Bund der großen Tat"
Im Harem von Buchara
Arbeiter-Sport-Kartell E. V.
Einheitspreis 50 Pf. mit Besucherkreisausweis, ohne Ausweis 70 Pf.
Streikende, Arbeitslose u. Invaliden zur 1. Vorstellung 25 Pfennig

Kaufhaus Goldnes Zepter
Breslau, Klosterstraße 47
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Wäsche, Strümpfe
Trikotagen — Herren-Artikel

Möbel
Küchen, komplett, 7-teilig
Schränke, poliert, 2-türig
Ausziehtische, polierte Stühle
Preisw. Schlaf-, Herren- u. Speisezimmer Chaiselongues, Sofas, Patent- u. Auflegematratz. u. alle Art. Einzel- u. Kleinmöbel
Biener & Dührig
Stühle und Möbel / en detail, en gros
Matthiasstr. 107 u. Weinbergsweg 18.20

Laborista
Esperanto-Grupo Hirschberg
Sonntag, den 23. September 1928
Esperanto-Ausstellung
im Gasthaus „Zur alten Hoffnung"
Geöffnet von 8 — 20 Uhr
Eintritt frei
10 Uhr Propaganda-Vortrag
Beginn der neuen Anfänger-Kurse **Donnerstag, 27. Sept., 20 Uhr** im Gasthaus „Zur alten Hoffnung"
Preis einschließlich Lieferung des Lehrmaterials 5 RM.

Bei **Wilhelm Vogel**
kaufmann
Schuhwaren aller Art
gut und preiswert
Friedr.-Wilh.-Str. 66 Gräbschener Str. 19/21

Keine Lotterie! Reklame-Preis-Ausschreiben
Niah hawaj neneowaj! hesirj kti
An die richtigen Löser obigen Sprichwortes verteilen wir **gratis u. gleichmäßig** Werte in Höhe von
5000 Goldmark
Bedingung: Die Lösung ist uns sofort in verschlossenem Brief einzusenden (Briefporto 15 Pf.). Irgendeine Verpflichtung übernehmen Sie durch die Einsendung nicht. Deutliche Adressenangabe unbedingt erforderlich. Bei guter Beteiligung behalten wir uns vor, obige Summe auf
10000 Goldmark
zu erhöhen. Senden Sie daher die Lösung umgehend ein an:
Verlag Walter Heine Hannover 77

Elektrische
Beleuchtungskörper, Heiz- und Koch-Apparate Installations-Materialien Licht- u. Kraft-Anlagen
Radio
Elektro-Montage-Ges. m. b. H.
Görlitz, Berliner Straße 60
Telephon 145

Lanz-Fahrräder

Das Qualitäts-Rad **für Sport und Beruf**
10 Mk. Anzahlung, 3 Mk. wöch. Abzahlung
Besichtigung meiner Ausstellung erbeten!
Max Adam, Klosterstraße 30.32 Vorwerkstraße 73
Gegründet 1900

Direkt aus der Fabrik
unser berühmter alter
Breslauer 35° p. Ltr. M. **2.10**
Weinbrandverschnitt Ia 38° per Liter M. **2.80**
Himbeersaft per Ltr. M. 1 Liter = 2½ Pfund **1.40**
Blutroter Südwein kräftig u. süß, per Ltr. M. **1.25**
Sämtliche Liköre und Weine zu unübertroffenen Preisen
Herzberg & Co.
Höfchenstraße 48, Blücherplatz 17/18, Michaelisstraße 3, Klosterstraße 61, Gneisenaustraße 10, Eckensteinstraße 17

Inserate haben in unserer Zeitung **besten Erfolg**

Kurz-, Weiß-, Wollwaren
Erwin Neumann
Breslau, Klosterstrasse 115 / 117

Parteigenossen!
Kauft nur bei den Inserenten Eurer Zeitung

Breslau

Der Klamauk ist aus

Am gestrigen Tage konnte sich die nationale „Begeisterung" noch einmal richtig austoben. Zwar war die Beteiligung schon bedeutend schwächer als am Vortage, denn die meisten „Hindenbürger" aus der Provinz waren zum großen Teil schon wieder abgereist, bis auf die, die genügend Geld besitzen. Dagegen war es mehr die Schuljugend, die unter der Obhut ihrer nationalistischen Lehrer mit Sonderzügen aus allen Städten der Provinz herangeholt worden war, die als Staffage für den Rummel diente. Auch die Breslauer Schuljugend war zu diesem Zweck mißbraucht worden.

*

Begonnen wurde das Theater am gestrigen Tage zunächst mit einer Rundfahrt durch einige Teile der Stadt. Haltgemacht wurde das erstemal an der Universität, wo Deutschlands „Stolz", die Herren mit den Bockbierfest-Mützen und den Bierzipfeln ihre Aufstellung genommen hatten. Hier hielt der Rektor der Universität, Geheimrat Wollenberg, die übliche Schmusrede. Dieselbe Komödie wiederholte sich dann in der Technischen Hochschule. Inzwischen hatte man die Schulkinder nach der Jahrhunderthalle und dem Messehof beordert, damit auch sie ihre „Huldigung" darbringen konnten. Hier konnte man deutlich den Klassenunterschied feststellen. Während für die Schüler der höheren Schulen der Messehof bestimmt war, durften die Schüler der Volksschulen nur die Jahrhunderthalle betreten. Um 11 Uhr fand dann der Festakt im Rathaus statt, bei der der Oberbürgermeister Dr. Wagner Hindenburg im Anfang seiner Rede auseinandersetzte, wie Hindenburg Schlesien 1914 vor den Russen „gerettet" hatte. Vom Rathaus ging es dann zum Freiburger Bahnhof, wo Hindenburg seinen Salonwagen bestieg, um auch die Waldenburger Spießer mit seiner Anwesenheit zu „beglücken".

*

Wochenlang werden nun die Gespräche der Bürger an den Stammtischen gehen über die Erlebnisse beim Hindenburg-Empfang. Die klassenbewußten Arbeiter aber werden diese kommenden Wochen benutzen, um Aufklärung zu tragen in die Reihen derer, die diesmal noch an dem vom Bürgertum inszenierten Rummel teilgenommen haben.

Für Hindenburg und Sarrasani

Es sei zugegeben, daß es für Herrn Därftig, den sowieso nicht mit geistigen Gütern überreichlich bedachten Lokalredakteur der „Volkswacht", schwer ist, zum Hindenburg-Rummel etwas Positives zu sagen. Einerseits haben die Breslauer Sozialdemokraten beschlossen, Hindenburg abzulehnen, andererseits hat sein Parteigenosse Lüdemann den kaiserlichen Feldmarschall in schwülstigen Reden gefeiert. Die Abonnenten machen hü und der große Bruder macht hott. Und dazwischen steht Därftig, der Fuhrmann eines nicht gerade imposanten Lokalkarrens, möchte gern nach der einen oder anderen Seite mit der Peitsche knallen und darf es nicht. In einer solchen Situation würden andere Leute als Därftig, der selbst bei seinen Gegnern verständnisvoller Rücksichtnahme sicher sein darf, nicht aus noch ein wissen.

Aber schließlich findet er doch die Lösung. Sie ist so originell wie es ihr „geistiger" Vater selbst ist. Därftig meint nämlich, heute gehe er zu Hindenburg, morgen zu — Sarrasani.

Man sieht, daß auch ein solcher Mann noch die „sozialdemokratische Theorie" vorwärts entwickeln kann. Galt bisher immer noch Heilmanns Satz aus der „großen Kriegszeit": „Ich gehe zu Hindenburg", so hat ihn jetzt Reba „realpolitisch" erweitert.

Ein sonderbarer Unglücksfall

Ein äußerst eigenartiger Unfall ereignete sich gestern mittag gegen 12 Uhr am Ende der Bohrauer Straße. Einige Arbeiter waren damit beschäftigt, in einen elektrischen Leitungszug, der den Fahrdamm kreuzt, einen neuen Kupferdraht einzuziehen. Der Draht war in großen Spiralen quer über den Fahrdamm gelegt, während die Arbeiter abseits in der Deckung eines Zaunes hantierten. Ein in großem Tempo die Bohrauer Straße entlang kommender Motorradfahrer, der der Sonne entgegensah und so den blanken Draht nicht bemerkte, verfing sich in den Drahtschlingen und zog den straffgespannten Draht etwa vierzig Meter mit sich fort. Durch den Draht wurde alles mitgerissen, was sich in der Nähe auf dem Fahrdamme oder auf dem Bürgersteig bewegte. Neben einem Radfahrer wurden insbesondere drei Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren betroffen, die zu Boden geschlagen und mitgeschleift wurden. Sie erlitten neben inneren Quetschungen erhebliche Hautabschürfungen. Der Motorradfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Die Eröffnung der Gewerkschaftshauslichtspiele

Das Arbeitersportkartell hat gestern abend seine diesjährige Filmsaison eröffnet. Zwei Russenfilme wurden aufgeführt und damit ein Programm geboten, das an die Tradition der vergangenen Jahre anknüpft. Hoffen wir, daß es auch in Zukunft so bleiben wird.

Zur Vorführung gelangte „Der Harem von Buchara", ein Film, bei dem man die hinreißende Handlung der sonstigen Russenfilme vermißt. Wertvoll ist er dort, wo er die Tyrannei der Fürsten der Wüstenländer, die Unterjochung ihrer Völker, zeigt. Der zweite Film, „Der Bund der großen Tat", ist dagegen ein ausgezeichnetes Werk. Er behandelt die Militärrevolte von 1826, zeigt in erschütternden Bildern die physische Vernichtung dieser Bewegung gegen den Zarismus. Ein Schuft, der früher einmal in der revolutionären Bewegung stand, wird zum Verräter an ihr, veranlaßt die gefangenen Rebellen — selbst Noske ist also schon dagewesen — zur todbringenden „Flucht". Der Film, an dessen Ende der Tod des Rebellenführers steht, klingt aus in der Gewißheit, daß Nachfolgende das Werk, wofür die anderen starben, vollenden werden.

Im Beiprogramm laufen die „Emelka-Wochenschau" und ein Naturfilm aus dem Unterspreewald. —as.

Hallo!

Am 28. September 20 Uhr spielen „Die Trommler" im „Lessing", Adalbertstraße 12. Wer zu den Hunderten gehört, die nach der Nummer unseres alten Programms „Wir sind Sozialdemokraten" durch ihren Beifall eine Wiederholung erzwangen, den machen wir unter den neuen Nummern unseres Programms besonders auf den Schlager: „Wir sind Republike" aufmerksam. Kasimir Sublimer liest zwischendurch eigene Dichtung und verabschiedet sich zugleich von all den Breslauer Arbeitern und Genossen, die in der Wochenausgabe der „Arbeiter-Zeitung" mit Interesse seine satirischen Gedichte und den „Schlesischen Guckkasten" gelesen haben. Eintrittspreis (inkl. Steuer) 0,60 Mark.

Unterschleife bei der Breslauer Stadtmission?

Die Sodenkasse in der Jackettasche — Sklavenhandel mit Jugendlichen

Zu unseren früher veröffentlichten Artikeln über die Zustände in dem Obdachlosenheim und der Brockensammlung der Breslauer Stadtmission geht uns von zwei früher dort Beschäftigten folgender Brief zu:

An die

Redaktion der „Arbeiter-Zeitung"

Hier.

„Ihre Artikel über die Behandlung der Obdachlosen in dem Obdachlosenheim und über die Zustände bei der Brockensammlung der Stadtmission schildern so richtig die Ausnutzung und die Ausbeutung der armen Leute, die gezwungen sind, bei der Stadtmission zu hausen. Wir möchten Ihnen aber noch einige Tatsachen mitteilen, die wert sind, daß sie an die Oeffentlichkeit gebracht werden, und die Ihnen vielleicht bisher entgangen sind.

Unter den durch die Brockensammlung zusammengeschnorrten Gegenständen befinden sich zahlreiche Chaiselongues, Matratzen usw. Diese werden, wenn sie noch gut erhalten sind, sofort zum Verkauf gestellt, zum Preise von 5 bis 15 Mark. Die schlechten werden auseinandergerissen und daraus „neue" fabriziert. Das einzig „Neue" an den Chaiselongues besteht gerade aus dem Ueberzug, von dem 1 Meter vielleicht 0,80 bis 1,25 Mark kostet. Alles andere, wie Gestell, Federn, Polsterung, wird von den alten, auseinandergerissenen Gegenständen verwendet. Von den Käufern aber werden 30 bis 35 Mark für eine derartige „neue" Chaiselongue gefordert. Wieviel Gewinn dabei erzielt wird, kann man sich ausrechnen, wenn man bedenkt, daß der mit dem Herrichten beschäftigte Handwerker ungefähr einen Tag braucht, um eine solche fertigzustellen und den harrenden Lohn von 1 Mark für den Tag erhält.

Ueber den Verkauf der „Brocken" lohnt es sich wirklich, noch einige Worte zu sagen, insbesondere aber über die Kassenführung dabei. Ueber die einzelnen Gegenstände wird keinerlei Buch geführt und über die eingenommenen Gelder ebenfalls nicht.

Die Kasse selbst besteht aus der Jackettasche des Verkäufers.

Sollte es da nicht vorkommen, daß beim Abliefern des Geldes an den Leiter, Herrn Gellert, mal aus Versehen ein Geldschein in der Jackettasche hängenbleibt? Gewisse Eisbeinessen usw. in der gegenüberliegenden Gastwirtschaft lassen darauf schließen. Wohin eigentlich die eingenommenen Gelder wandern, das hat noch niemand erfahren.

Wie bereits gesagt, erhalten die Handwerker einen Lohn von 1 Mark pro Tag. Die Brockenfahrer und die in der Holzspalterei Beschäftigten dagegen bekommen nur 60 Pfg. pro Tag. Die dabei gewährte Verpflegung ist hundsmiserabel.

So wird das Fleisch nur von der Freibank bezogen.

Die anderen Lebensmittel sind auch meist geschnorrtes Zeug, das ist schon einen Stich weg hat. Auf einen besonderen Skandal möchten wir noch hinweisen.

Die Anstalt ist nämlich auf ihren Antrag hin von der Krankenversicherung und von der Arbeitslosenversicherung befreit.

Nur Invalidenmarken müssen geklebt werden. Wird jemand krank, was öfters infolge des minderwertigen Fleisches und der anderen Lebensmittel vorkommt, dann heißt es: „Kranks können wir hier nicht gebrauchen, Sie haben sich bloß überfressen." (!) Bei schweren Krankheiten müssen dann die städtischen Krankenhäuser in Anspruch genommen werden. (Das bedeutet, daß die Stadt die Kosten trägt, während die Stadtmission den Profit schluckt.)

Sklavenhandel wird auch betrieben.

Oefters kommen jugendliche Wanderer in die Arbeitsstätte, die dann von einem der Aufseher „zur Landarbeit vermittelt" werden. Diese „Vermittelung" spielt sich so ab: Die Bauern, welche nach Breslau zum Markt fahren, sprechen auf der Rückfahrt bei dem Aufseher vor, wenn sie oder jemand anders eine billige Arbeitskraft brauchen, und bekommen einen Jugendlichen zugewiesen. Beim Abschied wechselt der Bauer mit dem Aufseher gewöhnlich einen „metallischen Händedruck", und das Schicksal des Jugendlichen ist besiegelt, denn man kann sich die Ausbeutung der Jugendlichen lebhaft vorstellen.

Bemerken müssen wir noch, daß die Aufseher meist ehemalige Asylisten sind, die sich die „Zufriedenheit" des Herrn Gellert erworben haben. Ihre Herkunft scheinen sie aber ganz vergessen zu haben.

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß sich die Behörden mal etwas um die „Wohltätigkeit" kümmern, die dort betrieben wird."

Unterschrift.

*

Wir haben dem Schlußsatz der Briefschreiber nichts hinzuzufügen. Es wird Zeit, daß endlich mit derartigen Wohlfahrtseinrichtungen, die in der Oeffentlichkeit fechten gehen mit der Behauptung, daß sie für obdachlose und arbeitslose Arbeiter sorgen, Schluß gemacht wird.

Achtung, Funktionäre!

Donnerstag, pünktlich um 20 Uhr, findet im „Lessing", Adalbertstraße, eine Funktionärsitzung statt.

Tagesordnung:
Der Kellogg-Pakt, Genf und die Wendung der SPD.
Referent: Genosse Hausen.

Alle Parteiarbeiter sowie alle Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre haben zu erscheinen.

KPD., Bezirksleitung Schlesien.

Ein Sittlichkeitsverbrecher festgenommen. Wegen eines an einer Schülerin von etwa 13 Jahren auf den Anlagen am Fränkelplatz versuchten Sittlichkeitsvergehens wurde ein älterer Mann am Dienstagnachmittag festgenommen und in die Polizeiwache am Hauptbahnhof eingeliefert. Der Attentäter hatte sich in ein Haus in der Palmstraße geflüchtet, wurde jedoch dort entdeckt und der Polizei übergeben.

Ein weiterer Sittlichkeitsverbrecher verhaftet. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch hat ein Wachbeamter in Krietern einen jungen Mann festgenommen, welcher an einer Verkäuferin ein Sittlichkeitsverbrechen begangen hatte. Der Täter hatte dem Mädchen seinen Sportgürtel um den Hals gewickelt, um es am Schreien zu verhindern und hat es dann vergewaltigt. Er wurde in Haft genommen.

Die Feuerwehr ist im Monat August 57 mal ausgerückt, und zwar zu 2 Großfeuern, 5 Mittelfeuern, 21 Kleinfeuern, 4 Landfeuern, 8 mal zu blindem Alarm, 3 mal zu böswilligem Alarm und 14 mal zu anderweitigen Hilfeleistungen. Die Krankenwagen rückten aus: in der Stadt zu Unfällen 137 mal, zur Krankenbeförderung 732 mal, nach außerhalb 15 mal. Es wurden in diesen 884 Fahrten zusammen 7113 Kilometer zurückgelegt. Die Unfallwachen wurden 237 mal in Anspruch genommen.

Tuberkulose-Heilverfahren. Die Landesversicherungsanstalt Schlesien übernimmt nunmehr auch Tuberkulose-Heilverfahren in Tuberkuloseheilstätten für nichtversicherte Ehefrauen invalidenversicherter Männer und für nichtversicherte Kinder invalidenversicherter Frauen und Männer, sofern sie das 16. Lebensjahr nicht überschritten haben. Die Landesversicherungsanstalt übernimmt ferner von nun ab für diejenigen geschlechtskranken invalidenversicherten Männer und Frauen, bei denen die Krankenkassenleistungen abgelaufen sind, die weitere Durchführung der noch erforderlichen ärztlichen Behandlung, wenn sie bei der Landesversicherungsanstalt oder deren Beratungsstellen einen Antrag auf Uebernahme des Heilverfahrens stellen.

Ausschluß. Frau Martha Sakowski, Breslau, Adolfstr. 10, ist auf Beschluß der Gauleitung wegen Organisationsschädigung aus dem RFMB. ausgeschlossen worden.

Esperanto-Kurse. Der „Arbeiter-Esperanto-Bund, Ortsgruppe Breslau, beginnt am Dienstag, dem 2. Oktober, und Mittwoch, dem 3. Oktober, 20 Uhr im Schulhaus „Kanonenhof", Taschenstraße 29/31, seine Kurse in Esperanto. Teilnehmer können sich melden beim 1. Vorsitzenden, Genossen Hans Heretsch, Breslau 6, Alsenstraße 57, oder beim Genossen Willi Meder, Breslau 10, Mehlgasse 62, sowie beim Kursusbeginn.

Freitag: Sarrasani-Premiere! Freitag, den 21. d. M., pünktlich 19,30 Uhr, wird Sarrasani auf dem Platz an der Festhalle sein auf nur wenige Tage berechnetes Gastspiel beginnen. Zahllose telephonische und briefliche Anfragen nach gewissen Einzelheiten des Breslauer Sarrasani-Gastspieles werden täglich an die Direktion gerichtet. Vor allem sind über Sarrasanis Darbietungen und seine Preise vielfach falsche Vorstellungen verbreitet, deshalb sei besonders betont, daß Sarrasani in einer einzigen Riesenmanege immer gleich ganze Völker- und Tiergruppen zeigt, daß in allen Vorstellungen, auch nachmittags, gleichwertige Programme geboten werden. Sarrasanis billigster Platz ist 1,50 Mark, der teuerste 6 Mark, das Zelt enthält nur Sitzplätze. Sowohl zur Premiere wie zu allen anderen Vorstellungen sind noch genügend Karten aller Preislagen zu haben.

Jungarbeiter vom Ohlauer Tor, heraus.

zur öffentlichen Werbeversammlung des Kommunistischen Jugendverbandes am Freitag 19,30 Uhr in der „Lindenblüte", Königgrätzerstraße. Es wird u. a. ein Lichtbildervortrag „Die Waffen des Zukunftskrieges" gezeigt. Der Eintritt ist frei.

Achtung! Ausschneiden!

Wir bitten um Beachtung unserer Telephonverbindungen.

Verlag	560 39
Redaktion	239 02
Druckerei	288 37

Um der schnelleren Abwicklung willen bitten wir, stets die richtige Stelle zu verlangen. Eine Verbindung über eine andere Nummer kann nicht vorgenommen werden.

Verlag und Redaktion.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau.
— **Stadtteil Nord.** Sonntag, den 23. September, findet die Landpropaganda betreffend Volksentscheid nach Trebnitz per Auto statt. Sämtliche Parteimitglieder sind verpflichtet, daran teilzunehmen. Fahrpreis ungefähr 70 Pfg. Einzahlen Freitag, den 21., von 18 Uhr ab bei Schneider, Rosenstraße.

Wüstegiersdorf. Sonnabend 15 Uhr in der „Sonne" Funktionärsitzung.

— Um 19,30 Uhr in der „Sonne" Sitzung aller RFB.- und KPD.-Mitglieder des Steinbruchs.

Kommunistischer Jugendverband

Breslau
— **KJVD. und RJ.** Donnerstag 20 Uhr Heimabend bei Schneider, Rosenstraße Ecke Ottostraße. Gäste willkommen.

— **Alle Genossen nehmen an der Werbeveranstaltung im Osten teil.**

Jung-Spartakus-Bund

Breslau
— **West.** Donnerstag 18 Uhr Heimabend bei Hanke, Mariannenstr. 7. Brettspiele mitbringen.

— **Gruppe Nord.** Heimabend heute 17 Uhr in der „Stadt Namslau", Matthiasstraße 211. Gäste willkommen.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau
— **Abt. 4.** Funktionärversammlung fällt aus.

— **Abt. 6.** Donnerstag 20 Uhr Spielerstunde bei Janke, Friedrichstraße 41.

Strehlen. Donnerstag 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Wende. Erscheinen ist Pflicht.

Altwasser. Freitag 19 Uhr im „Kreuz", Kameradschaftsabend.

Liegnitz. Freitag 20 Uhr Kameradschaftsabend im „Habsburger Hof", Glogauer Straße.

Grünberg. Freitag Mitgliederversammlung im „Goldenen Frieden".

Altwasser, RFMB. Donnerstag 19 Uhr im „Eisernen Kreuz" Kameradschaftsabend. Gäste willkommen.

Sonstige Organisationen

Oels. **Arbeiter-Kultur- und -Sportkartell.** Freitag 20 Uhr im „Oberschlesier" Monatsversammlung. Um 7 Uhr Vorstandssitzung.

Zirlau. **Arbeiter-Sportverein „Stern".** Freitag außerordentliche Generalversammlung.

Freiburg. **Kartellsitzung** am Donnerstag fällt aus.

Zum Alltag u. zum Feste
bleibt Christ's Brot
doch das Beste!

Waldenburger Bergland

Bravo, Waldenburger Metallarbeiter!

Beschluß gegen Panzerkreuzerbau, für Volksentscheid und gegen Hindenburg-Rummel

In der Mitgliederversammlung des DMV. Waldenburg, die am Sonnabend stattfand, wurde von den gescheiterten Lohnverhandlungen im Bergbau berichtet. Alle Kollegen müssen jetzt die Vorbereitungen treffen, um zum 1. Oktober in der Lage zu sein, den Kampf aufzunehmen.

Dann erstattete Kollege Hummel den Bericht vom Verbandstag. In der Aussprache gingen die Kollegen Becker und Urban näher auf die Verbandstagsbeschlüsse ein. Ersterer betonte besonders, daß die heutige Stellung der freien Gewerkschaften zum Staat eine andere geworden sei, zum Nachteil der Arbeiterklasse. Dies beweise schon allein die Tatsache, daß der Verbandstag mit Orgeltönen und Polizeimusik eingeleitet wurde und Minister des kapitalistischen Staates ihre schmalzigen Reden halten dürfen. Die Fürsorge für die Opfer der Arbeit sei Sache des Staates und nicht der Gewerkschaften. Diese hätten andere Aufgaben zu erfüllen. Es ist unmöglich, daß die Kollegen im Bergbau den erhöhten Beitrag werden bezahlen können. Folgende vom Kollegen Becker eingebrachte Entschließung wurde mit großer Mehrheit angenommen:

Die am 15. 9. tagende Mitgliederversammlung des DMV. Verwaltungsstelle Waldenburg protestiert auf das schärfste gegen den Bau der Panzerkreuzer. Alle Arbeiter werden aufgefordert, den eingeleiteten Volksentscheid mit allen Kräften zu unterstützen. Ferner werden alle Kollegen aufgefordert, keinesfalls an dem Empfange des monarchistischen Generalfeldmarschalls von Hindenburg mitzuwirken und ihre Kinder von einer eventuellen Spalierbildung zurückzuziehen.

Auch die Gottesberger Elternvereinigung gegen Panzerkreuzer und Hindenburg-Kriecherei

Am Sonntag fand im „Goldenen Stern" die Mitgliederversammlung der Freien Elternvereinigung statt. Lehrer Schiller hielt einen Vortrag über „Wahl-Rektorat", der von den Anwesenden aufmerksam verfolgt wurde. Es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, die besagt, daß eine bessere Durchführung des Wahl-Rektorats in Zukunft stattfinden soll. Der Bericht vom Sommerfest ergab einen Ueberschuß von 6 Mark. Unter Verschiedenes wurde der Hindenburg-Rummel scharf kritisiert, und die Mitglieder waren einstimmig der Meinung, daß sie ihre Kinder nicht als Hurraschreier nach Waldenburg schicken. Desgleichen wurde eine Resolution eingebracht, welche den Bau des Panzerkreuzers scharf verurteilt und verlangt, daß die Millionen Gelder für den Bau des Panzerkreuzers unbedingt für Kinderspeisung zu verwenden sind und der Volksentscheid tatkräftig zu unterstützen ist. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Mit der Aufforderung, daß jedes Mitglied an der Werbung zur Umschulung am 1. Oktober sich rege zu beteiligen habe, wurde die Versammlung geschlossen.

•

Arme „Dreckwacht", da scheint es wohl doch nicht so ganz zu stimmen, daß die Arbeiter sich so willig von Dir für Panzerkreuzer und Hindenburg-Rummel einfangen lassen!

Groß-Waldenburg

Oeffentliche Frauenversammlung in Altwasser

Freitag 19 Uhr im „Eisernen Kreuz". Es spricht die Genossin Margarete Hahne-Breslau über das Thema: „Wir Frauen und die Lohnbewegung der Bergarbeiter." Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen, erscheint restlos!

Kinderfest der BAV.-Zahlstelle Neu-Salzbrunn. Unter guter Beteiligung fand am Sonntag das Kinderfest statt. Doch zeigt es sich immer deutlicher, daß man die Gewerkschaften mehr und mehr zu Filialen der SPD. machen will. Außer der roten Fahne der Zahlstelle wurde eine Masse schwarzrotgoldener Fahnen mitgeführt. Auch auf dem Festplatz zog man es vor, das alte rote Symbol in die Ecke zu legen und dafür auf hohem Mast ein schwarzrotgoldenes Tuch anzubringen. Die Einstellung der Zahlstellenleitung zur Reichsbannerkapelle zeugt ebenfalls von der SPD.-Arbeit. Wir hoffen allerdings, daß, nach dem Gehörten zu urteilen, nächstes Jahr die Kapelle eingeschlafen sein wird. Die Kinder wurden mit Kaffee und Kuchen, Wurst und Semmel bewirtet. Auch für Belustigung war gesorgt. Schönes Wetter begünstigte das sonst gut verlaufene Fest.

Die Arbeiter-Samariter-Kolonne Weißstein-Neu-Salzbrunn beginnt am 7. Oktober im Feuerwehrdepot mit einem neuen Lehrkursus über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen". Die Leitung liegt in den Händen von Dr. Kordelle. Interessenten mögen sich melden in sämtlichen Unfallmeldestellen. — Am 14. Oktober veranstaltet die Kolonne eine Wohltätigkeitsveranstaltung in der „Preußischen Krone", Weißstein, bestehend aus Theater und Tanz. Programme sind zum Preise von 50 und 60 Pfennig bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

Ueberfahren. Auf der Charlottenbrunner Straße wurde am Montag ein acht Jahre altes Mädchen von einem Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt.

Gräßlicher Tod. In der Gemeinde Dorfbach stürzte der zweijährige Sohn des Stellenbesitzers Müller in die Senkgrube. Obwohl man das Kind bald herausholte, blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Schweidnitz

Lohnkampf der Ofensetzer.

Infolge der Lohndifferenzen der Ofensetzer im Kreise Schweidnitz, sowie in Striegau, Reichenbach, Langenbielau und Frankenstein, die bereits seit November v. J. bestehen, haben die Arbeiter den Streik beschlossen. Im April d. J. wurde ein Schiedsspruch gefällt, der eine Erhöhung der Stundenlöhne um höchstens 2½ Pfennig brachte. Die Arbeiter lehnten diesen Schiedsspruch ab. Zu Beginn des Monats September stellten die Gehilfen der Ofensetzer-Branche erneut Forderungen, die aber von den Unternehmern abgetan wurden mit der Erklärung, daß sie nur gewillt seien, den bereits gefällten Schiedsspruch durchzuführen. Am Sonntag trat die Gehilfenschaft zu einer Versammlung zusammen. Man beschloß einstimmig den Streik, der auch am Montag zur Durchführung gelangte. Die Stimmung unter den Arbeitern ist gut.

Wüstegiersdorf

Achtung, Provokateure!

Wie den politischen Bankerott vor den Arbeitern verhüllen? Wie das Zusammengehen mit dem Kapital zu verschleiern und es den Massen schmackhaft zu machen, daß man auch in Zukunft die Interessen der Arbeiter denen des Kapitals opfern will? Das sind Fragen, die nach der Panzerkreuzeraffäre eifrig von den hohen Instanzen der SPD. besprochen werden. Noch nie ist die Führerklique der SPD. um einen Ausweg verlegen gewesen. Zwar ist diesmal die Empörung der Mitglieder stärker gewesen als sonst. Aber man wußte sich schon Rat. Sehr einfach, lenken wir doch die Empörung der Arbeiter auf die Kommunisten ab. Inszenieren wir eine wüste Hetze gegen die Kommunisten und versuchen wir, sie zu provozieren. Lassen sie sich zu Gewalttätigkeiten hinreißen, dann haben wir den schönsten Beweis zugleich. So denken die sozialdemokratischen Führer. Aber so leicht werden wir es ihnen nicht machen. Die obigen Anweisungen werden von den sozialdemokratischen und den Reichsbanner-Funktionären prompt durchgeführt. Besonders pflichteifrig darin betätigen sich die Reichsbannerleute Fritz Fischer, Ober-Wüstegiersdorf, und Hermann Wehrle, Donnerau. Sie konnten es sich nicht verkneifen, am Sonntag einen unserer Genossen tätlich anzugreifen. Nachdem ihr Geist nicht ausreichte, um unseren Genossen von der Notwendigkeit des Panzerkreuzerbaues zu überzeugen, und unser Genosse den Fischer als das bezeichnete, was er ist, nämlich als Postenjäger, sprang Wehrle dem Genossen an die Kehle und auch Fischer ging tätlich gegen ihn vor. Erst durch das Dazwischentreten eines RFB.-Kameraden, der zufällig in die Nähe kam, blieb unser Genosse vor weiteren Stock- und Faustschlägen verschont. Es wäre nicht schwer gewesen, nun Gleiches mit Gleichem zu vergelten, aber unsere Genossen haben davon Abstand genommen. Wohin die SPD. steuert, zeigt dieser Vorfall recht deutlich. Unseren Genossen aber empfehlen wir: habt die Augen auf und laßt euch von Leuten solchen Schlages nicht provozieren.

Wüstegiersdorf. Heraus zur öffentlichen Versammlung in der „Rumpelmühle", Ober-Wüstegiersdorf, am Freitag, dem 21. September, 19,30 Uhr.

Striegau

1 000 Zentner Getreide verbrannt

Auf dem Dominium Nieder-Streit geriet die große zweitennige Scheune in Brand. Es verbrannten 600 Zentner Weizen, 300 Zentner Roggen und eine Menge Hafer. Der Schaden ist ungeheuer groß.

Jauer

Jauersche SPD.-Funktionäre werden sich am Volksentscheid beteiligen

Die Sozialdemokratie hat sich mit der Zustimmung zum Panzerkreuzerbau arg in die Nesseln gesetzt. Gibt es doch sogar auch innerhalb der Jauerschen Ortsgruppe, welche doch bisher in allen Fragen mit den SPD.-Führern durch dick und dünn ging, Funktionäre, welche mit der Panzerkreuzerpolitik ihrer Partei nicht mehr einverstanden sind. Und das will für die Jauerschen SPD.-Leute, die gewöhnlich erst hören wollen, welche Stellung ihr Genosse Wagner einnimmt, (der natürlich aus Furcht, seiner Karriere zu schaden allen Handlungen der „großen" Führer zustimmt), schon etwas heißen! Jetzt sagen einige Funktionäre, sie werden sogar entgegen dem Verbot des Parteiausschusses, am Volksentscheid teilnehmen! Erwähnt sei an dieser Stelle noch, daß ein sehr eifriger SPD.-Funktionär seine Jauerschen Obergenossen als Futterkrippenpolitiker bezeichnete. Leider haben aber auch diese Funktionäre noch nicht erkannt, daß es mit ihrer Klassenehre unvereinbar ist, weiter einer Partei anzugehören, welche unermüdlich daran arbeitet, die Arbeiterschaft dem Kapitalismus auszuliefern! Wir hoffen aber, daß auch für sie der Tag kommen wird, an dem sie einsehen werden, daß es eine Schande ist, dieser Partei des Sozialfaschismus anzugehören!

Um die Wirkungen des Panzerkreuzerskandals auf die Arbeiterschaft abzuschwächen, versucht die SPD., Leser für ihre Schwindelpresse zu gewinnen. In der Woche vom 16. bis 23. September sollen alle sozialdemokratischen Funktionäre auf die Arbeiterschaft losgelassen werden! Wehe den Unglücklichen, die sich durch Gutmütigkeit usw. verleiten lassen, diese sogenannte „Volkszeitung" zu abonnieren! Wird doch mit allen Mitteln versucht, den armen „Volkszeitungs"lesern das Gehirn zu verkleistern und sie zu urteilslosen Nachbetern des sozialdemokratischen Führerklüngels zu machen. Nach der dreimonatigen Regierungstätigkeit der SPD. glauben wir allerdings nicht mehr ernst an die Werbekraft der Sozialdemokratie; natürlich, ganz werden die Dummen ja auch nicht aussterben!

Unglück. Auf der Straße nach Maltsch streifte ein Automobil das Auto des Fleischermeisters Altmann aus Semmelwitz und schleuderte es in den Graben. Während der Besitzer unversehrt blieb, trug seine Frau eine Armverrenkung, die Assistentin eines hiesigen Arztes aber eine schwere Beinverletzung davon. Das schuldige Automobil machte sich unerkannt aus dem Staube.

Landeshut

Schwerer Unfall. Bei einer Doppelhochzeit in Pfaffendorf sprang ein 19 Jahre alter Hochzeitsgast aus Waldenburg aus dem gegen Abend von Landeshut kommenden Wagen, um während der Fahrt einen anderen Wagen zu besteigen. Dabei geriet er unter die Räder und wurde überfahren. Schwerverletzt mußte er in das Schmiedeberger Krankenhaus eingeliefert werden.

Niederschlesien

Görlitz

Allerlei von Görlitz.

Die Abbrucharbeiten der Vierradenmühle und der weiteren dem Niedergang geweihten Grundstücke sind schon ziemlich fortgeschritten. Die Anwohner dieser Grundstücke und der unteren Neißestraße fühlen sich täglich in die „Heide" versetzt, denn durch die Abbrucharbeiten wird ein solcher Staub und Dreck aufgewirbelt, daß die ganze Umgegend in weißen Staub gekleidet ist. Eine Frau, die die Straße fegte, wurde wegen der Staubwirbel, die vom Abbruche herrühren, von einem Schupo angeschnauzt, die Straße zu sprengen. Der Schupo wollte sich nicht belehren lassen, daß die Staubwolken von der Vierradenmühle herrühren. Die Abbrucharbeiten selbst werden ohne jede Schutzmaßnahme von den Arbeitern ausgeführt. Es ist dies aber nicht ein Verschulden der dort Beschäftigten, sondern vielmehr des Magistrats.

Die Neiße auf der Altstadtstrecke soll „schiffbar" gemacht werden. Zu diesem Zwecke wird dieselbe ausgebaggert und der Sand in Kähnen abtransportiert. Die Baggerarbeiten werden vom Görlitzer Tiefbauamt ausgeführt. Wie mangelhaft aber das Tiefbauamt diese Arbeit vorbereitet hat, zeigt nachfolgender Vorfall. Ein Kahn, der mit Sand beladen war, ließ plötzlich Wasser durch und war infolgedessen nicht mehr von der Stelle zu bringen. Trotz aller Bemühungen, das Wasser oben herauszuschöpfen, floß dasselbe wieder unten hinein. Stadtrat Benzel, Besitzer der Dreirademühle, kam hinzu, sah das nutzlose Wasserschöpfen mit Schaufeln, und wollte beinahe seine schöne weiße Butterblume zum Wasserschöpfen geben, damit das Tiefbauamt nicht gar zu sehr von den Zuschauern verhahnepiepelt würde. Sein „guter Wille" nutzte nichts, denn die Arbeiter gaben das nutzlose Beginnen auf. Wir raten dem Tiefbauamt, in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Gegenstände, deren sich die Arbeiter bedienen müssen, gebrauchsfähig sind.

Sagan

Die Schinderei steht uns bis zum Halse....

Die häufigen Eisenbahnunglücke in Bayern, die eine einzige flammende Anklage gegen das Hetzsystem der Dawesbahn sind, dürften zur Genüge bewiesen haben, daß die einzelnen Beamten und Arbeiter der Reichsbahn in den Augen der Aktionäre keine Menschen, sondern seelenlose Automaten sind, die man bis zur Erschöpfung ausbeuten und antreiben kann. Besonders jetzt durch die Herbstmanöver der Reichswehr und nicht zu vergessen der Hindenburg-Klamauk in Schlesien werden an die Eisenbahner Anforderungen gestellt, die sie einfach nicht erfüllen können. Welche Empörung unter den Eisenbahnern herrscht, illustrierte sehr treffend ein Ausspruch eines Beamten in einem Geschäft: „Durch diesen blödsinnigen Hindenburg-Rummel und die Truppentransporte werden wir von einer Maschine auf die andere gejagt. Uns steht die Schinderei bis zum Halse." Das ist eine sehr deutliche Sprache, nach der es in Zukunft für den Reisenden zur unerläßlichen Pflicht gehört, vor Antritt der Reise seinen Nachlaß zu ordnen, denn die Folgen dieser Antreiberei werden neue Eisenbahnkatastrophen sein. Wann werden die Saganer Eisenbahner einsehen, daß ihr Platz an der Seite des revolutionären Proletariats ist?

Glogau

Alles in Erwartung.

Unsere Gloganer Spießer treffen eifrig alle Vorbereitungen zum Empfang des „Retters". Zu ihrer großen Freude ist bereits die Speisekarte veröffentlicht worden. Allen läuft das Wasser im Munde zusammen, wenn sie diese Genüsse lesen: Hühnerbrühe in Tassen, Steinbutt mit Kapernsauce, Rehrücken garniert, Kompott, Käse, Kaffee. Das sind die Herrlichkeiten, an denen sich die Ehrengäste laben werden, während die Proleten ihren Hungerriemen immer enger schnallen müssen. Auch das Wohlfahrtsamt hat seine Vorbereitungen getroffen. Zur höheren Ehre des kaiserlichen Feldmarschalls sind nämlich acht Patenkinder vollständig neu eingekleidet worden. Diese acht Kinder sollen Hindenburg besonders begrüßen. Wenn Hindenburg nicht gekommen wäre, so hätten sie allerdings recht lange noch auf die neue Kleidung warten können. Eine sonderbare Praxis des Wohlfahrtsamtes, die wir uns merken werden. Sonst aber prangt Glogau bereits im vollen Festschmuck. Die Unkosten sollen jetzt schon von den ursprünglich geplanten 3000 Mark auf 12 000 Mark gestiegen sein. Die bereits von Sagan angemeldeten Hammel werden auch erwartet. Sie müssen leider wieder als Hammel zurückfahren, da an dem fraglichen Tage die Gloganer Wurstmühlen ebenfalls eingestellt werden.

Beim Krautausschneiden die Schlagader durchschnitten. Der Eisenbahnarbeiter Franz Dittmann war in seinem Schrebergarten mit Krautausschneiden beschäftigt. Dabei rutschte ihm das Messer so unglücklich ab, daß er sich die Schlagader am linken Bein durchschnitt. D. wollte noch schnell in seine Wohnung laufen, brach aber am Klosterbau zusammen. Arbeiter leisteten ihm die erste Hilfe, bis ihn das Sanitätsauto ins Krankenhaus schaffte.

Grünberg

Der Himmelszirkus auf dem hiesigen Schützenplatz!

Von dem Grundsatz ausgehend, die Religion muß dem Volke erhalten bleiben, hat die „Ostdeutsche Zeltmission" auf dem Schützenplatz ein Zirkuszelt aufgeschlagen. Der Zweck der Uebung ist, dem Volke das Opium, genannt Religion, tropfenweise einzuimpfen. Proletarische Brüder und Schwestern, merkt ihr nicht, daß diese Sorte Christen euch nur in der Dummheit erhalten will, damit ihr euch willig ausbeuten laßt für den mächtigsten aller Götter, den „Profit"? Seht euch die Annonce im „Grünberger Wochenblatt" vom 8. d. M. an, sie ist unterschrieben von der Baptisten-Gemeinde, Fr. evangelische Gemeinde, Christliche Gemeinschaft und Kirchengemeinde; da habt ihr die Einheitsfront der Verdummung! Der Pfaffe predigte eines Abends nach folgendem Sinnspruch: „Junge Huren, alte Betschwestern". Was heißt das, Proletarierfrauen? Wenn du jung bist und dein Fortpflanzungstrieb bricht sich Bahn, dann hurst du nach deren Ansicht; bist du dann aber alt und kränklich, bist du auf einmal eine Betschwester. Gibt es noch eine größere Verhöhnung wie diese? Euch klassenbewußten Arbeitern rufen wir zu: Erkennt, um was es sich bei diesem Unfug handelt, kehrt den Pfaffen aller Schattierungen den Rücken und reiht euch ein in den Freidenkerbund, denkt an die Worte von Karl Marx: **Religion ist Opium für das Volk!**

Eine Frage noch an die Behörde: Zahlt diese Verdummungsanstalt Standgeld, Vergnügungs- und Luxussteuer?

Immer wieder das Wohlfahrtsamt.

Vor einiger Zeit wurde der Arbeiter W. K. vom Gerichtsgefängnis entlassen. Im Gefängnis bekam er einen Ausschlag an den Füßen, der zur Eiterung überging, weil die Behandlung im Gefängnis vernachlässigt wurde. Arbeitslos, ohne Unterstützung, wandte er sich an die Gefangenenfürsorge wegen Arbeitsvermittlung. Er wurde dort abgewiesen mit der Begründung, daß ja seine Frau arbeite und ihn ernähren könne. K. wandte sich nun an das Wohlfahrtsamt um Arbeit und verlangte auch, dem Arzt vorgestellt zu werden wegen der Krankheit. Der Arzt verordnete sofortige Ueberweisung ins städt. Krankenhaus. Von dort geheilt entlassen, hat der Arbeiter sich selber Arbeit besorgt. Mit einemmal kommt nun das Wohlfahrtsamt und fordert von K. 33 Mark für die Krankenhausbehandlung. K. fragt nun mit Recht den sozialdemokratischen Wohlfahrtsdezernenten Kaupke, ob er verpflichtet ist, diese Behandlungskosten zu bezahlen. Kaupke scheint jedes soziale Verständnis für die Nöte der Armen verloren zu haben. Die Maßnahmen des Wohlfahrtsamtes schreien bald zum Himmel.